Nr. 150. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 15. Dezbr 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg., Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Neues vom Hansabund.

O In der Wahlagitation haben wir schon die verschiedensten Methoden kennen gelernt, durch Versprechungen, Geschenke, Bewirtung und auch durch Terrorismus wird versucht, auf die Wähler einen unerlaubten Einfluß auszuüben, den allerdings die Hoffnung auf den Sieg des Kandidaten der betreffenden Partei erklärlich macht. Auch vom Hansabund sind wir in dieser Beziehung schon manches gewöhnt; die Wahlen in Oletzko-Lyck, Labiau-Wehlau und Breslau haben hierüber an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen. Die Taktik, die der Hansabund aber jetzt einzuschlagen beliebt, übersteigt denn doch alles bisher Dagewesene. Am Freitag abend hatte die „Deutsche Tageszig." unter der Ueberschrift „Die neue Taktik des Hansabundes" ein ihr von unbekannter Seite zugesandtes, unter der Bezeichnung „geheim" und „wichtig" an sämtliche Zweigorganisationen des Hansabundes gerichtetes Schreiben veröffentlicht, in dem die Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen, die auf eine Förderung durch den Hansabund rechnen, aufgefordert werden, in Wahlkreisen, in denen eine erhebliche Anzahl von Landwirten als Wähler in Betracht kommt, nicht mit offenem Visier, sondern unter der Maske der Landwirtschaftsfreundlichkeit in den Wahlkampf einzutreten und so die Landwirte über die wirtschaftspolitische Stellung des Kandidaten absichtlich irre zu führen. Daraufhin erhielt die „Deutsche Tageszeitung" von seiten des Hansabundes sofort eine Berichtigung, die das Blatt in seiner Sonnabend-Morgennummer veröffentlichte. In der Berichtigung stellt der Hansabund fest, daß das am Abend vorher von der „Deutschen Tageszig." abgedruckte Rundschreiben oder ein solches ähnlichen Inhalts vom Hansabund nicht erlassen worden sei. Am Montag früh ist nunmehr die „Deutsche Tageszig." in der Lage, ein ihr aus Berlin zugegangenes Schreiben zu veröffentlichen, das folgendermaßen lautet:

„Die Herren vom Hansabunde haben die Stirn gehabt, Ihnen in Sachen des von Assessor Kleefeld, dem Geschäftsführer des Hansabundes, verfaßten und unterzeichneten Rundschreibens an die Ortsgruppen eine Berichtigung zugehen zu lassen. Ich teile Ihnen deshalb auf Grund genauester Sachkenntnis mit, wie sich der Fall in Wirklichkeit abgespielt hat. Die erforderliche Anzahl Exemplare jenes Rundschreibens, wodurch die Ortsgruppen des Hansabundes zur Täuschung der Wähler aufgefordert werden, lag, als Ihr Artikel erschien, in der Expedition des Hansabundes zur Absendung bereit. Diese hatte sich nur durch irgend einen zufälligen Umstand verzögert. Sie wäre unter allen Umständen am Sonnabend erfolgt, wenn nicht am Freitag abend Ihr Artikel erschienen wäre. Die an Sie geschickte Berichtigung ist demnach nur ein neuer Versuch, die Oeffentlichkeit über die Natur des Vorganges zu täuschen. Sollten Sie an der Zuverlässigkeit meiner Mitteilung zweifeln, so empfehle ich Ihnen, die leitenden Herren des Hansabundes zu fragen, ob sie die Richtigkeit der obigen Angaben durch eidesstattliche Versicherung in Abrede zu stellen in der Lage sind."

Sollte der Vorgang sich wirklich so abgespielt haben, wie es in dem letztgenannten Schreiben dargestellt ist, so wäre ein solches Vorgehen des Hansabundes nicht scharf genug zu verurteilen. Nicht genug damit, daß der Hansabund, der immer vorgibt, kein politischer Verein zu sein, hier in die Politik mit starker Hand einzugreifen sich bemüht, will er sein schlechtes Gewissen auch noch durch eine Täuschungs- und Verschleierungspolitik verstecken, ja er scheut sich nicht, in seiner öffentlichen Erklärung auf einen offenkundigen Täuschungsversuch auszugehen. Nach dem Wortlaut der Berichtigung des Hansabundes heißt es allerdings, daß das betreffende Rundschreiben nicht „erlassen" worden sei. Jeder Unbefangene wird aber hieraus die Schlußfolgerung ziehen, daß ein solches Rundschreiben beim Hansabunde überhaupt nicht existiert, während in Wirklichkeit sich nur die Versendung durch einen zufälligen Umstand verzögert hat. Wir sind beim Hansabund gewöhnt, daß er bei seinen Erklärungen, wie z. B. über seine Stellung gegenüber der Sozialdemokratie, um den Kern der Sache herumgeht, wie die Katze um den heißen Brei. Aber in diesem Falle liegt doch, natürlich immer vorausgesetzt, daß das letzte Schreiben wahr ist, eine offenkundige beabsichtigte Täuschung der Oeffentlichkeit vor. Jedenfalls wird ein derartiges Verhalten des Hansabundes, der bisher schon infolge seiner sonderbaren Taktik zahlreiche und einflußreiche Mitglieder verloren hat, noch vielen anderen Mitgliedern die Augen über die wahre Natur des Bundes öffnen.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 13. November.

Wilhelm Bruhn, der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg, trat am Sonntag in Woldenberg in der Neumark in einer von seinen Anhängern veranstalteten Volksversammlung auf. Die Versammlung verlief aber, nach einer Schilderung des Berl. Tagebl., für Herrn Bruhn sehr unangenehm; es kam zu großen Tumulten, man drang mit Stühlen auf ihn ein und wollte ihn von der Rednertribüne herunterziehen; schließlich mußte er sich unter den Schutz der Polizei stellen.

Die Kriminalität der Jugendlichen zeigt im letzten Jahre einen überaus erfreulichen Rückgang. Es sind nämlich im Jahre 1909 in Deutschland wegen Verbrechens und Vergehens gegen Reichsgesetze 49 703 Personen im Alter von weniger als 18 Jahren verurteilt worden gegen 54 074 im Jahre 1908 und 55 211 im Jahre 1907. Es ist also im letzten Jahre eine **Abnahme um 4371 oder 8,1 Prozent zu verzeichnen**, während die allgemeine Kriminalität nur um 0,8 Prozent gesunken ist.

× Der **„Vorwärts" beschlagnahmt.** Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat gestern die Vernehmung des verantwortlichen Redakteurs des Vorwärts, Barth, in Sachen **der von dem Polizeipräsidenten** gegen den Vorwärts eingereichten Klage stattgefunden. Die betreffende Nummer des „Vorwärts" ist **beschlagnahmt** worden. Die Vernehmung fand zum Zweck der Ermittelung des Verfassers des fraglichen Artikels statt.

Ein bemerkenswertes Geständnis

hat der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Karl Liebknecht gemacht. Er benutzte diesen Sommer zu einer Vortrags- und Studienreise durch die Vereinigten Staaten, die ihm aus der Ferne natürlich als das gelobte Land der Freiheit erschienen. Seine dortigen Eindrücke aber haben ihm schwere Enttäuschungen bereitet. Er, dem es bisher sozusagen tägliches Bedürfnis war, den preußischen Staat als den Inbegriff alles Verächtlichen und Hassenswerten hinzustellen, erklärte u. a. in San Franzisko:

„Ich bin im Auslande deutscher Patriot geworden. Es gibt Länder, die eine freiere Verfassung haben als Deutschland, aber sie haben manche Gesetze noch nicht, die wir errungen haben." Die amerikanische Freiheit sei nur ein leeres Wort, ein Humbug. In den Fabrikdistrikten der Neuengland-Staaten habe er ebenso wie in den Industriegebieten Pennsylvaniens beobachtet, wie überall die größte Willkür herrscht, wie ausschließlich und schrankenlos das Kapital seine Macht ausübt, wie **keinerlei Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Arbeiter gewährleistet ist. Die Ausbeutung der Kinderarbeit in Amerika sei** schändlich. Nirgends, wohin ihn seine Tour geführt, habe er auch nur annähernd ernsthafte und wirksame Sanitäts- und Wohlfahrtseinrichtungen gefunden. Auch dem alten Märchen, daß der amerikanische Arbeiter besser gelöhnt werde als der deutsche, machte Liebknecht ein Ende, indem er feststellte, daß in Amerika infolge der Raubwirtschaft, die mit den Bodenschätzen betrieben würde, die Löhne gefallen, die Preise aber gestiegen seien, so daß sich der amerikanische Arbeiter **keinesfalls in besserer** Lebenslage befinde, als der deutsche Arbeiter.

Ob Genosse Liebknecht sich nicht nächstens selbst dementieren oder durch den „Vorwärts" dementieren lassen wird?

Die Wertzuwachssteuerkommission

faßte am Montag wichtige Beschlüsse. Zunächst erledigte die Kommission die Bestimmungen über den, der die Steuer schuldet. Da wurde beschlossen: Die Entrichtung der Zuwachssteuer liegt demjenigen ob, dem das Eigentum oder die Berechtigung vor dem die Steuerpflicht begründenden Rechtsvorgange zustand. Mehrere Steuerpflichtige haften als Gesamtschuldner. Für den Fall, daß die Steuer vom Veräußerer nicht beigetrieben werden kann, haftet bei Veräußerungen, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes erfolgen, der Erwerber für die Steuer bis zum Betrage von 2 vom Hundert des Veräußerungspreises. — Weiter kann Stundung und Teilzahlung erfolgen, wenn „erhebliche Härten" mit der sofortigen Einziehung verbunden sein würden. Dann kam man an den springenden Punkt, **wer die Steuererträge haben soll.** Nach den Beschlüssen zweiter Lesung, die sich in diesem Punkte mit der Vorlage decken, erhält von dem Ertrage der Zuwachssteuer das Reich fünfzig vom Hundert, während zehn vom Hundert den Bundesstaaten und vierzig vom Hundert den Gemeinden oder Gemeindeverbänden zufließen. Ein Antrag der Sozialdemokraten, den Gemeinden 50 Prozent der Steuer zuzuweisen, wird abgelehnt und der erste Absatz des § 49 in folgender Fassung angenommen: „Von dem Ertrag der Zuwachssteuer erhält **das Reich fünfzig vom Hundert, weitere** zehn vom Hundert erhalten, sofern nicht die Landesgesetzgebung eine andere Bestimmung trifft, die Bundesstaaten als Entschädigung für die Verwaltung und Erhebung der Steuer. **Vierzig vom Hundert fließen den Gemeinden oder Gemeindeverbänden zu,** in deren Bereiche der steuerpflichtige Gegenstand sich befindet. Die Regelung zwischen Gemeinden und Gemeindeverbänden, soweit diesen nach den Bestimmungen der Landesgesetzgebung ein Besteuerungsrecht zusteht, sowie in Ansehung von Grundstücken, die keiner Gemeinde angehören, erfolgt durch die Landesgesetzgebung bis zum Erlasse des Gesetzes durch die Regierung." — **In den folgenden Absätzen des § 49 wird den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Befugnis gegeben, Zuschläge zu erheben.** Von Zentrumsseite wird beantragt, dieses Zuschlagsrecht der Gemeinden zu streichen und zur Begründung ausgeführt, daß das Reich vielleicht in die Lage komme, die Steuersätze zu erhöhen und dem würde das Zuschlagsrecht der Gemeinde später hinderlich sein. Man wolle die Steuer ausschließlich als Reichssteuer gestalten. Für diesen Antrag, der von allen Parteien und von den Vertretern der Bundesstaaten energisch bekämpft wurde, wurde vom Zentrum noch geltend gemacht, das Zentrum halte sich für verpflichtet, dem Reiche eine neue Steuerquelle zu eröffnen, aber nicht den Gemeinden weitere Belastungen des Grundbesitzes zu gestatten. Die Mehrheit des Zentrums müsse ihre Zustimmung zum Gesetze davon abhängig machen, daß mindestens der dritte Absatz des § 49 über Zuschläge der Gemeinden gestrichen werde. In der Abstimmung wird dieser dritte Absatz angenommen und zwar mit 14 gegen 13 Stimmen.

Das freisinnig-sozialdemokratische Wahlbündnis betreffend

ergänzt die Hallesche Ztg. ihre Mitteilungen noch durch nähere Angaben, nach denen **das Abkommen** zwischen dem Freisinn und der Sozialdemokratie nicht in die Form eines schriftlichen Vertrages gebracht, auch absichtlich nicht zwischen den Parteivorständen oder den Parteileitern abgeschlossen worden sei, damit diese die Möglichkeit hätten, es abzustreiten. Das Abkommen soll möglichst vor den einzelnen Wahlkreisen und namentlich vor der Menge der Wähler geheim gehalten werden. In die von einer der beiden Parteien aufgegebenen Wahlkreise sollen von dieser Partei aus kein Geld und keine Redner geschickt werden, um dadurch eine Abnahme der Stimmen der eigenen und eine Zunahme derjenigen der verbündeten Parteien zu erreichen. Gegen eine etwaige Abwanderung nach rechts hoffe man sich durch die übereinstimmende ausschließlich gegen rechts gerichtete Hetzarbeit genügend zu schützen. Hiernach würde es sich also um eine direkte Hintergehung und einen förmlichen Betrug der Wählerschaft handeln. **Die Wähler sollen einfach verraten werden, weil man es nicht wagt, ihnen das Abkommen offen zu unterbreiten.** Mit Recht schreibt hierzu die Kreuzzeitung: „Sind die Mitteilungen des Halleschen Blattes begründet, dann ist klar erwiesen, daß alle agitatorischen Phrasen von „Volksrechten", „Selbstbestimmung der Wähler" usw. nichts als Schwindel und blauer Dunst sind; denn ein größerer Betrug der Wähler als solch ein Abkommen, wodurch die eigenen Wähler von der Parteileitung direkt hinters Licht geführt werden, ist nicht denkbar."

Oesterreich-Ungarn.

Die Demission des gesamten Kabinetts von Bienerth ist eine vollendete Tatsache. Am Montag nachmittag hat der Ministerpräsident Freiherr v. Bienerth dem Kaiser die Demission des gesamten Kabinetts unterbreitet. Der Kaiser nahm die Demission an und betraute das Kabinett mit der einstweiligen Fortführung der Geschäfte. Den äußeren Anlaß zu dieser Kabinettskrise, die vor wenigen Wochen, als die Sisyphusarbeit des böhmischen Ausgleichs dem Gelingen nahe war, in weiter Ferne zu liegen schien, hat **das Verhalten der Tschechisch-Radikalen** in der letzten Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses gegeben, da sie durch ihre Obstruktion die Beendigung der ersten Lesung der Bankvorlage verhinderten. Der innere Grund für den Rücktritt des Kabinetts Bienerth, **das seit dem 7. November 1908 am Ruder** ist und nach verschiedenen Umformungen die für österreichische Verhältnisse ziemlich lange Zeit von zwei Jahren und schier einem Monat sich gehalten hat, liegt in der **Stellungnahme des Polenklubs.** Dieser wollte die schwierige Stellung der Regierung zu einer Erpressung auf wirtschaftlichem Gebiete, nämlich der Durchführung des 1901 beschlossenen Wasserstraßengesetzes, **das u. a. einen Kanal für das Land Galizien vorsieht, benutzen** und gleichzeitig den ihm verhaßten Finanzminister v. Bilinski, der sich aus berechtigten Sparsamkeitsgründen der Ausführung dieses kostspieligen Gesetzes entgegenstemmte. Da das Kabinett aber in dieser Frage solidarisch ist, hat der Ministerpräsident auf den Ausweg, sich durch die Ausschiffung Bilinskis aus dem Kabinett den Fortbestand der parlamentarischen Arbeitsmehrheit zu sichern, verzichtet und ist mit seinen sämtlichen Kollegen zurückgetreten.

Brasilien.

Die Meuterei der Flotte. Wie über Newyork gemeldet wird, hat die Meuterei der brasilianischen Kriegsflotte einen ernsteren Umfang, als die amtlichen Zirkulardepeschen vermuten lassen. Drahtlose Telegramme von einem bei Ilde Mocanque liegenden nordamerikanischen Dampfer berichten, daß auf Sao Dominico alle dort liegenden Marineschulschiffe in dem Besitz meuternder Matrosen sich befinden und daß das Fort Gravata vergeblich von ihnen beschossen wurde. Die auf Euchades stationierte Marineschule ist der Sitz der neuen Verschwörung, an der besonders die jüngeren Offiziere teilnehmen. Die Forderungen der Meuterer sind: weitere Herabsetzung der täglichen Dienstzeit auf 8 Stunden und Absetzung der höheren Marineoffiziere.

40 Jahre Zentrumspartei

sind heute verflossen; fürwahr ein Tag, dessen man gedenken, Gott und der stolzen Reihe edler arbeitsfreudiger und selbstloser Männer danken muß, welche der mächtigsten Partei, die unsere Zeit kennt, Führer waren, die für Kirche, Volk und Vaterland Schirmherrn der Wahrheit, der Freiheit und des Rechts gewesen sind.

Am Dienstag, den 13. Dezember 1870 erfolgte im „Englischen Hause" Mohrenstraße 49 zu Berlin die Gründung der **„Zentrumsfraktion** (Verfassungspartei)", ein Name, den **August Reichensperger und v. Savigny** vorgeschlagen hatten.

Schwere Gewitterwolken waren für die christlich-gläubigen Elemente in Deutschland, und namentlich für die Katholiken am politischen Horizonte heraufgezogen. Der **religionsfeindliche Liberalismus** lechzte nach Betätigung seiner lang aufgesparten Kulturkampfgelüste.

Für den Herbst 1870 standen die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause bevor. Die früheren katholischen Fraktionsbildungen hatten nicht standgehalten und die Vertreter der Katholiken befanden sich in allen Fraktionen zerstreut. So durfte es nicht weitergehen, die Not der Zeit drängte nach Einigung. Diesem die weitesten Kreise beherrschenden Gefühle gab zuerst der edle Dr. Peter Reichensperger Ausdruck, indem er am 11. Juni 1870 in der „Kölnischen Volkszeitung" einen Artikel veröffentlichte, der zugleich Aufruf und Programm der neuen Partei war. Am 29. Juni 1870 tagte sodann in Essen die alljährlich übliche Generalversammlung der katholischen Vereine von Rheinland und Westfalen, welche sich im Wesentlichen den Grundsätzen Reichenspergers anschloß. Es folgte am 28. Oktober 1870 die Versammlung **westfälischer Katholiken in Soest,** die unter der Devise: „Für Wahrheit, Recht und Freiheit" ein vollständiges Wahlprogramm für die am 9. und 10. November zu tätigenden Landtagswahlen in die Oeffentlichkeit brachten.

Der Gedanke hatte in allen katholischen Landesteilen gezündet und ansehnlich war die Zahl der Abgeordneten, welche auf diese Grundsätze hin gewählt wurden. Mehr noch aber als die Zahl fiel die geistige Bedeutung der Männer in die Wagschale, welche sich zu der neuen Fraktion zusammenfanden, Männer, die auch bei den Gegnern sich der allergrößten Achtung erfreuten. Da trafen sich **Windthorst, Malinkrodt,** die beiden **Reichensperger, Schorlemer, v. Savigny, Baudri** und viele andere, welche den einzelnen Provinzen Großes für die Sache der Katholiken geleistet haben.

Am 31. Januar 1871 trat **Malinkrodt** mit dem neuen Zentrumsprogramm in die parlamentarische Arena des Abgeordnetenhauses, und alles horchte auf und wußte, daß ein neuer machtvoller Faktor dem parlamentarischen Leben eingefügt worden sei. Schon in der ersten Legislaturperiode verpflichteten sich 54 Abgeordnete auf das Zentrumsprogramm.

Was man für den preußischen Landtag erreicht, das übertrug man auch sofort auf den **ersten deutschen Reichstag,** zu dessen Wahlen am 11. Jan. 1871 ein Wahlaufruf erlassen wurde, auf Grund dessen am 3. März desselben Jahres bereits 67 Zentrumsabgeordnete gewählt wurden, welche am 21. März, am Tage der Eröffnung des Hauses zur Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages zusammentraten.

Es kann nicht Aufgabe dieser kurzen Zeilen sein, ein Bild der segensreichen Tätigkeit zu entrollen, welche die Zentrumspartei in den Tagen des Kampfes, wie des Friedens entwickelt hat. Dies auch nur in gedrängtestem Maße zu tun, dazu bedürfte es ansehnlicher Bücher.

Nur drei Punkte seien kurz hervorgehoben, welche seinen Ruhm und seine unerschütterlich im Volke wurzelnde Festigkeit ausmachen.

Vorab die heldenmütige Verteidigung der **bedrängten Rechte der katholischen Volksteiles sowie die Vertretung des christlichen Gedankens in unserem ganzen Staatswesen.**

Die Hochhaltung der bürgerlichen Freiheiten, das **eigne,** wie das **fremde Recht achtend, die Pflichten auch nie verkennend gegen Vaterland und Herrscherhaus.**

Endlich sein Bahnbrechen für den **großen sozialen Gedanken,** mit dem Schutze des **Schwachen** auf allen Gebieten und dem **Ausgleich nach den Grundsätzen der christlichen Gerechtigkeit.**

Keine Partei kann sich rühmen, in diesen Punkten auch nur annähernd Gleichwertiges geleistet zu haben.

Das hat das deutsche Volk erkannt und die Reihen der Männer stets verstärkt, sie mit immer größeren Majoritäten in die parlamentarischen Körperschaften entsandt.

Einig und geschlossen, als eine **zielbewußte Armee ist sie zu allen Kämpfen stets aufmarschiert,** und um hoher Gunst willen hat sie nie ein Tüttelchen ihrer Prinzipien aufgegeben. Sie hat dem Vaterlande gedient treu und ehrlich in schlimmen wie in guten Tagen, nie dem Hasse, nie dem Neide, nie der Vergeltung des erlittenen Bösen nachgehend, sondern einzig wandelnd den Weg des Rechts!

So sehen auch die Anhänger der deutschen Zentrumspartei mit berechtigtem Stolze zu ihrer unbefleckten Fahne, zu ihren opferfreudigen Führern auf, geeint mit ihnen durch die alten Prinzipien, die das Fundament des unerschütterlichen Turmes bilden, der aller Stände Wohl, aller kulturellen Interessen Fortschritt, des Vaterlandes Ehre und Größe schirmt und schützt.

Durch die ganze vierzigjährige Geschichte des Zentrums zieht sich als eine von Allen, hoch und niedrig mit eifersüchtiger Herzensliebe gehegte Grundforderung, das Gebot absoluter Einigkeit. Mit heiligem Zorn hat das katholische Volk stets alle Bestrebungen zurückgewiesen, die versuchten, diese Einigkeit zu lockern.

Seid einig! so lautete es, als die ersten Zentrumsleute zusammentraten. Seid einig, so klang es doppelt eindringlich, wenn ein großer Führer von uns genommen wurde. Seid einig, so klingt es dreifach ernst in diesen Tagen an unser Ohr, wo wir nach Außen die stärkste Partei im Reich, den Kampf aller gegen uns vereinigt sehen.

„Verdorren soll die Hand, welche es freventlich wagt, die Einigkeit unserer Partei zu zerstören!"

Heute, wo wir in froher Feststimmung den vierzigjährigen Gründungstag des Zentrums begehen, da erheben sich alle Herzen in heiliger Begeisterung, da finden sich alle Hände brüderlich zusammen und jeder Mund spricht des Herzens innerste Ueberzeugung aus in den Worten:

In unerschütterlicher Treue einig bis zum letzten Atemzuge dem Zentrum, voran zum Siege:

Mit Gott,
Für Wahrheit, Recht und Freiheit!

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 14. Dez. 1910.

* **Das Postscheckwesen** macht riesige Fortschritte. Ende November waren 48 300 Kontoinhaber erreicht. Auf diese fast 50 000 Postscheckkonten wurden im November gebucht über 938 Millionen Mark Gutschriften und 935½ Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug Ende November über 91 Millionen Mark, ihr durchschnittliches Gesamtguthaben während desselben Monats 106½ Millionen Mark. Die Post kann also mit dem Gesamtguthaben der Kontoninhaber sehr bequem einen sehr erheblichen Teil ihres Betriebskapitals decken, zumal diese Einlagen ja nicht verzinst zu werden brauchen.

* **Die Naturalverpflegungsstationen** im Regierungsbezirk Münster verpflegten in der Zeit vom 1. Oktober 1909 bis Ende Sept. 1910 insgesamt 5510 Personen mit einem Kostenaufwande von 6392,89 ℳ. Davon entfallen auf Münster 2220 Personen (4239,30 ℳ), Recklinghausen 1602 Personen (1647,10 ℳ), Lüdinghausen 938 Personen (281,40 ℳ) und Coesfeld 750 Personen (225,— ℳ). Die Kosten werden aufgebracht aus Kreis- und Provinzialzuschüssen. Die geringeren Kosten in Lüdinghausen und Coesfeld sind darauf zurückzuführen, daß es sich in diesen Orten um Mittagsstationen handelt.

* **Noch immer vermißt!** Der Inseratenteil der heutigen Nummer enthält einen Aufruf, betr. den seit dem 18. Juni d. J. vermißten 17jährigen Schüler Ernst Josephson aus Barmen der früher in der Gegend von Waltrop und Ahsen und zuletzt in hiesiger Gegend und Haltern umhergewandert sein soll. Auf diesen Aufruf sei hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

* **Kath. Arbeiterverein.** In der am verflossenen Sonntag nachmittag im Vereinslokale Röver-Söbding stattgehabten Versammlung hielt Herr Kaplan Veenaus, Mesum, in fast 1½stündiger Rede einen sehr lehrreichen und spannenden Vortrag über die „Göttliche Weltordnung". Der Besuch war ein derart zahlreicher, daß auch kein Stuhl frei blieb. Zum Schluß fand eine Nikolausverlosung statt.

A. **Kath. kaufm. Verein.** Die im Sommer gegründete Kegelabteilung veranstaltete am vergangenen Montag abend im Restaurant Limberg ihr Preiskegeln, bei dem die Teilnehmer mehr oder minder vom Glück begünstigt waren. Beim anschließenden Gänse-Essen zeigte ein jeder, daß er nicht nur auf der Kegelbahn fertig und geschult war, sondern auch da, wo Meister Grünbergs vorzügliche Kochkunst ihr Bestes geleistet hatte. Die Teilnehmer ließen sich das Gebotene gut munden und Gesang und Gläserklang hielten Merkurs Kegelbrüder noch lange in fideler Stimmung zusammen. Leider waren den Mitgliedern des Vereins durch ein Versehen des Schriftführers der Kegelabteilung keine Einladungen zugegangen. Hoffentlich wird dies peinliche Versehen in anderer Weise wieder entschädigt.

---

* **Olfen,** 13. Dez. Bei der am 1. Dez. stattgehabten Viehzählung wurden gezählt in Olfen Stadt: Pferde 73 (72), Rinder 353 (382), Schweine 1089 (865); in Olfen Kirchspiel: Pferde 338 (314), Rinder 1394 (1431), Schafe 326 (207), Schweine 2644 (2462). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1909.

* **Haltern,** 13. Dez. Das Preisgericht, welches am vergangenen Samstag zusammengetreten war, um sich für die drei besten von den eingegangenen Entwürfen für einen Bebauungsplan der Stadt Haltern zu entscheiden, erkannte folgenden Herren die ausgesetzten Preise zu: Messert und Habel-Barmen 1. Preis (1000 ℳ), Architekt Schmidt-Stuttgart 2. Preis (600 ℳ), Oskar Lange, Berlin-Wilmersdorf, 3. Preis (400 ℳ).

* **Haltern,** 13. Dez. Die am 1. Dez. vorgenommene Volkszählung ergab im Amte Haltern folgendes Resultat: Kirchspiel Haltern: Holtwick 450 männliche, 411 weibliche, Lavesum 312 m., 262 w., Sythen 542 m., 439 w., insgesamt 2603 Personen, gegen 2145 im Jahre 1905; Gemeinde Hullern: 195 m., 219 w., insgesamt 414, gegen 397 i. J. 1905; Gemeinde Lippramsdorf: Freiheit 177 m., 169 w., Dorf 193 m., 179 w., Kusenhorst 98 m., 105 w., Eppendorf 118 m., 96 w., insgesamt 1135, gegen 1045 i. J. 1905. Es wurden im Amte Haltern insgesamt gezählt 4152 Personen, gegen 3587 im Jahre 1905. Die Zunahme gegen 1905 beträgt 565 Personen.

* **Haltern,** 13. Dez. Die Auszahlung der Jagdpachtgelder der Gemeinde Kirchspiel Haltern für die Pachtjahre 1908 und 1909 findet statt: für die Bauerschaft Holtwick am 20. Dezember, vormittags von 9 bis 12 Uhr; für die Bauerschaft Lavesum am 20. Dezember, nachmittags von 3 bis 6 Uhr; für die Bauerschaft Sythen am 21. Dezember, vormittags von 9 bis 12 Uhr; für die Bauerschaft Overrath am 21. Dezember, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Kassenzimmer der Hebestelle.

* **Münster,** 13. Dez. Universitätsneubauten. Laut „Münst. Anz." hat die Königl. Staatsregierung die Bedingung, unter welcher die Stadt Münster laut Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums vom 30. November d. J. zu Beiträgen für die in Aussicht genommenen größeren Universitätsbauten sich bereit erklärt hatte, nunmehr angenommen. Es wird demnach die erste Baurate in den Staatshaushaltsplan für 1911 eingestellt werden.

* **Münster,** 12. Dez. Der Blumentag zugunsten armer und kranker Kinder der verschiedenen Bekenntnisse hiesiger Stadt nahm gestern, von schönster, milder Witterung begünstigt, einen glänzenden Verlauf. Ganz Münster stand im Zeichen der Margaretenblume. Etwa tausend Damen aus allen Kreisen der Bevölkerung boten auf den Straßen und Plätzen die bescheidenen Blumen der Barmherzigkeit sowie Ansichtspostkarten jedem Vorübergehenden an, und reichlich flossen die Gaben. Die Läden, Wirtschaften, Droschken, Kraftwagen usw. waren alle, zum Teil geschmackvoll, mit Maßliebchen geziert. Um die Mittagsstunde spielten die Musikkorps der hiesigen Regimenter an verschiedenen öffentlichen Plätzen. Der Blumentag fand abends mit einem Feste in den Gesellschaftsräumen des „Zwei Löwenklubs", zu dem jeder freien Zutritt hatte, seinen Abschluß. Der erzielte Gewinn läßt sich erst in einigen Tagen feststellen.

\# **Münster,** 12. Dez. Der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen bewilligte in seiner letzten Sitzung 1000 ℳ der Gemeinde Ostingbausen als Wegebeihilfe, dem Verband der Verkehrsvereine Westfalens und der angrenzenden Gebiete für die Beteiligung an der Internationalen Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr im Jahre 1911 eine Beihülfe von 1000 ℳ, der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen für die Unterhaltung der Tierseuchenstelle im Jahre 1910 eine Beihülfe von 1500 ℳ. Weiter wurden zur Förderung des Kreis- und Gemeindewegebaues im Jahre 1911 bewilligt: An Unterstützungen für Wege im Reg.-Bez. Münster 13 500 ℳ, Reg.-Bez. Arnsberg 26 339 ℳ, an Beihülfen für Wege im Reg.-Bez. Münster 162 001 ℳ, Minden 51 071 ℳ, Arnsberg 240 746 ℳ, an Prämien für Wege im Reg.-Bez. Münster 52 744 ℳ, Minden 73 599 ℳ, im ganzen 620 000 ℳ. Die Herstellung der 11. und 12. Reihe von je 12 Millionen Mark Schuldverschreibungen des Provinzialverbandes der Provinz Westfalen mit einer Verzinsung von 4 Prozent, und zwar die eine Reihe mit Januar- und Juli-, die andere mit April- und Oktober-Zinsscheinen wurde genehmigt. Bei dem 52. Westf. Provinziallandtage soll die Erwirkung einer neuen Genehmigungsurkunde für den Provinzialverband bei den zuständigen Ministern zur Verausgabung weiterer Schuldverschreibungen beantragt werden. Mit der Beteiligung der Provinz an dem Bau und Betrieb einer Kleinbahn von Aschebeng nach Rorup in Höhe von einem Drittel des Anlagekapitals, höchstens 715 000 ℳ erklärte sich der Provinzialausschuß einverstanden. Weiter wurde eine Vergrößerung des Verwaltungsgebäudes der Westf. Provinzialfeuersozietät genehmigt und dem Entwurf einer neuen Satzung für die letztere die Zustimmung erteilt. Das Projekt betr. Verlegung der Lenne-Siegstraße in Verbindung mit dem Neubau zweier Lennebrücken infolge Erweiterung des Bahnhofes Werdohl wurde genehmigt. Mit der Uebernahme der im Besitze der Stadt Schwerte befindlichen Ruhrbrücke im Zuge der Schwerter Provinzialstraße in die Verwaltung und Unterhaltung des Provinzialverbandes ist der Provinzialausschuß einverstanden. Die bezüglich der Einrichtung, Verwaltung und Unterhaltung der Wanderarbeitsstätten mit den verpflichteten Kreisen abgeschlossenen Verträge wurden genehmigt und als Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes der 1. Januar 1911 festgesetzt.

□ **Münster,** 12. Dez. Vor dem Oberkriegsgericht des 7. Armeekorps wurde am Samstag gegen den ehemaligen Kanonier Wilh. Linnepe aus Unna in der Berufungsinstanz verhandelt. L. war vom Kriegsgericht der 13. Division im Sommer wegen Fahnenflucht und einer großen Zahl Einbrüche, die er in Kirchen und Pfarrhäusern des Kreises Hamm, Soest, Lüdinghausen im vorigen Jahre ausgeführt hatte, mit 5½ Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere bestraft. Die Berufung des Angeklagten wurde vom Oberkriegsgericht verworfen. L. wurde nach der Verhandlung stark gefesselt abgeführt.

\# **Münster,** 12. Dez. Sein 50jähriges Doktorjubiläum beging heute Provinzialschulrat Dr. Hechelmann, früher Gymnasialdirektor in Paderborn. Er hatte das Doktor-Diplom, das ihm jetzt die philosophische Fakultät der Westf. Wilhelms-Universität feierlich erneuerte, vor 50 Jahren an der damaligen Akademie magna cum laude für eine Dissertation über den münsterischen Bischof Hermann II. (1043—1103) erhalten.

cb. **Schottbock** (Münsterland), 12. Dezember. Schwere Brandwunden erhielt hier eine Frau auf eigentümliche Weise. Sie saß in der Nähe des Ofens und war mit Strümpfestricken beschäftigt, wobei sie einschlief. Dabei neigte sie den Kopf gegen den Ofen und der Celloloidkamm, den sie in den Haaren trug, geriet in Brand. Außer, daß die Frau bei dem Unglück sämtliche Haare verlor, erlitt sie auch sonst schwere Brandwunden.

* **Warendorf,** 12. Dez. Bürgermeister a. D. Diederich †. Herr Bürgermeister a. D. Wilhelm Diederich hat gestern im Alter von 76 Jahren das Zeitliche gesegnet. Nach vorausgegangener kurzer Leitung des Ahlener Gemeinwesens hat er 35 Jahre an der Spitze unserer Stadt gestanden und sich während dieser Zeit das Vertrauen und die Liebe der Bürgerschaft in hohem Maße erworben. Die Gefühle dankbarer Anerkennung seiner zahlreichen Verdienste fanden ihren begeisterten Ausdruck bei seinem fünfundzwanzigjährigen silbernen Amtsjubiläum, das unter allgemeiner herzlicher Beteiligung am 25. Januar 1894 festlich begangen wurde. Allen Kreisen der Bürgerschaft, ohne Unterschied der gesellschaftlichen Stellung wurden dem Jubilar die aufrichtigsten Sympathiebezeugungen entgegengebracht. Auf seine Anregung und unter seiner Leitung hat die äußere wie innere Entwicklung unserer Stadt von Jahr zu Jahr erfreuliche Fortschritte gemacht. Am 8. Sept. 1904 trat er in den Ruhestand. Dreimal wurde er vom Landesherrn durch hohe Orden ausgezeichnet. Dem Kreistage gehörte der Verstorbene seit 41 Jahren, dem Kreisausschusse seit dessen Bestehen an.

* **Warendorf,** 13. Dez. Durch die Volkszählung am 1. Dez. wurde eine ortsanwesende Bevölkerung von 7003 Personen (3403 männliche und 3600 weibliche) festgestellt gegen 6242 Einwohner im Jahre 1905. Die Viehzählung ergab folgendes Resultat: 1036 Gehöfte, 640 viehbesitzende Haushaltungen, 344 Pferde, 475 Stück Rindvieh, 4 Schafe und 1867 Schweine.

\+ **Beckum,** 13. Dez. Die Volkszählung ergab für die hiesige Stadt eine Einwohnerzahl von 8046 gegen 7048 bei der Volkszählung am 1. Dezember 1905. — Die Viehzählung am 1. d. Mts. hatte für unsere Stadt folgendes Ergebnis: Es sind vorhanden: Gehöfte 1180 (1137), davon mit Viehstand 856 (886), viehhaltende Haushaltungen 949 (950), Pferde 180 (188), Rinder 487 (465), Schafe 72 (76), Schweine 2098 (1877). Die eingeklammerten Zahlen stellen das Ergebnis der Zählung am 1. Dezember 1909 dar.

× **Beckum,** 14. Dez. Schon wieder ist in der Nacht zum 29. v. M. ein schwerer Verbrecher aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Eickelborn (Kr. Lippstadt) ausgebrochen. Es handelt sich um den am 4. Juli 1887 zu Schalke (Kr. Gelsenkirchen) geborenen Fabrikarbeiter Friedrich Schierhölter, gegen den noch der Rest einer wegen Körperverletzung mit Todeserfolg im Jahre 1907 vom Schwurgericht in Essen erkannten Zuchthausstrafe von 6 Jahren vollstreckt werden soll.

× **Beckum,** 14. Dez. Recht trübe Erfahrungen mußte der Knecht Johann D. aus Vorhelm machen. D. war diesen Herbst zum Militär ausgehoben und sollte beim Inf.-Regt. Nr. 135 in Diedenhofen eingestellt werden. Anfangs Oktober verließ D. seine Stelle, um sich beim Bezirkskommando Dortmund zwecks Einstellung beim Militär zu melden. Bei dieser Gelegenheit entwendete er einem Mitknechte von der gemeinschaftlichen Schlafstube verschiedene Kleidungsstücke und eine Uhrkette. Dieserhalb wurde vom hiesigen Schöffengerichte Anklage wegen Diebstahls gegen D. erhoben. Da er nach Lage der Sache keine längere Freiheitsstrafe, als sechs Wochen zu erwarten hatte, wurde er Mitte Oktober zum Militär eingestellt. Inzwischen wurde ermittelt, daß D. bereits vom Landgerichte in Braunschweig wegen Diebstahls mit neun Monaten Gefängnis bestraft war. Das hiesige Schöffengericht gab die Sache zwecks Aburteilung des D. an das zuständige Kriegsgericht ab. Letzteres stellte beim Generalkommando in Metz den Antrag, den D. zur Disposition der Ersatzbehörden zu entlassen, weil Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe von mehr als 6 Wochen zu erwarten sei. Vom Generalkommando wurde dem Antrage stattgegeben, der D. sofort entlassen und die Akten an das hiesige Schöffengericht zuständigkeitshalber zurückgegeben, vor dem sich D. demnächst zu verantworten haben wird. Hätte D. bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung seine Vorstrafe wahrheitsgemäß angegeben, so hätte er die 8 Wochen nicht umsonst dienen brauchen. Eine heilsame Lehre für alle, die sich in gleicher Lage befinden!

\+ **Beckum,** 12. Dez. Ehrensold für Veteranen. Die Zahl der Kriegsteilnehmer in der Stadt Beckum, die Anspruch auf den von der Stadt ausgeworfenen Ehrensold von 30 ℳ haben, wurde in der gestrigen Versammlung der Veteranen-Kompagnie auf 62 festgestellt. Der Ehrensold wird am Freitag vor Weihnachten zur Auszahlung kommen und gewiß manchem alten Krieger ein willkommenes Weihnachtsgeschenk sein.

\# **Ahlen,** 13. Dez. Hier wurde der Reisende Oppenheim verhaftet, der von der Firma Steinheim in Burgsteinfurt wegen Untreue entlassen war, trotzdem aber die Gelder dieser Firma einkassierte. O. hatte seinen Wohnsitz in Hamm.

\# **Ahlen,** 13. Dez. Nachdem die Separation zur Zufriedenheit der beteiligten Kreise abgeschlossen worden ist, ist nunmehr auch der Stadtbauplan in seinen Einzelheiten fertig gestellt. Der Stadtbauplan trägt der fortschreitenden industriellen Entwicklung der Stadt, die nach der letzten Personenstandsaufnahme gegen das Vorjahr um rund 1000 Einwohner zugenommen hat, weitgehendste Rechnung. Vor allen Dingen ist auf die Gestaltung des Stadtbildes in städtebaukünstlerischer Hinsicht und auf Luft und Licht in den sog. Wohnstraßen Rücksicht genommen worden. Die Festlegung der einzelnen Straßenhöhen geht mit der Bestimmung der Fluchtlinien Hand in Hand.

\+ **Haaren** (Krs Büren), 13. Dez. Bei der gestrigen Treibjagd in den Königl. Forsten wurden 70 Hasen, 50 Kaninchen und 1 Fuchs erlegt.

\+ **Haaren** (Krs Büren), 13. Dez. Unser Ort zählt nach der Volkszählung 1276 Personen; davon 656 weibliche und 620 männliche. Gegen 1905 ist ein Zuwachs von 32 Personen zu verzeichnen. An Vieh sind 189 Pferde, 852 Stück Rindvieh, 782 Schafe und 1200 Schweine vorhanden.

◊ **Heessen,** 12. Dez. Das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein! Die Kupferschieferbauende Gewerkschaft Mansfeld zu Eisleben beabsichtigt bekanntlich in hiesiger Gemeinde ein Kohlenbergwerk zu errichten. Sie hat schon mehrere Grundstücke fest angekauft und sich auch mehrere Bauernhöfe zu einem Verkaufspreise an die Hand geben lassen, der den Wert der bisherigen landwirtschaftlichen Benutzung erheblich übersteigt. Gerade noch zur rechten Zeit haben daher die hiesigen Gemeindeverordneten die Gemeindewertzuwachssteuer eingeführt und die Regierung zu Münster hat den Beschluß schleunigst genehmigt. Wenn auch die geforderten Preise nur annähernd gezahlt werden, so wird der hiesigen Gemeindekasse eine hübsche Summe zufließen. Hierzu kommt noch die erhebliche Gemeindeumsatzsteuer. Wenn man in Betracht zieht, daß die hiesige Gemeinde bisher schon 160 Prozent zur Einkommensteuer und 200 Prozent zur Grund-, Gebäude und Gewerbesteuer als Gemeindeabgaben erhebt und die Steuerkraft der Eingesessenen durch ein derartiges industrielles Unternehmen immerhin noch weiter stark belastet werden wird, so ist ein derartiger Beschluß von jedem seßhaft bleibenden Steuerzahler freudig zu begrüßen. Im Regierungsbezirk Münster haben bisher nur drei Gemeinden die Wertzuwachssteuer eingeführt. Erwähnt sei, daß die Landgemeinde Heessen schon einen Schuletat von zirka 22 000 Mark hat.

\# **Dortmund,** 12. Dez. Ein 15jähriger Quartaner als mehrfacher Brandstifter verhaftet. Seit einigen Monaten kam die Einwohnerschaft des Dorfes Beckinghausen bei Lünen wegen der Freveltaten eines Brandstifters nicht zur Ruhe. In verhältnismäßig kurzer Zeit brannte es achtmal, auch das Anwesen des Gemeindevorstehers wurde in Asche gelegt. Es fiel der Polizei auf, daß ein 15 Jahre alter Junge, der Sohn eines Lehrers, in der Regel als erster mit an der Brandstätte erschien, und müßig dem Feuer zusah. Am Samstag abend erfolgte die Verhaftung des jugendlichen Brandstifters, der nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen eingestand, in 5 Fällen Feuer angelegt zu haben, darunter sogar zweimal in dem elterlichen Hause.

* **Kaldenkirchen,** 12. Dez. Auch ein Beitrag zur Fleischnot. An der holländischen Grenze beschlagnahmten zwei holländische Grenzaufseher 22 Ferkel, die aus Deutschland eingeschmuggelt werden sollten. Die Schmuggler schossen auf die Beamten, wobei ein Aufseher einen Schuß ins Bein, der zweite einen Streifschuß am Kopfe erhielt. Es gelang ihnen, zu entkommen.

□ **Werl,** 12. Dez. Auszeichnung. Dem Bahnhofsvorsteher Schlaud, dem Oberbahnassistent Wiedemann und dem Stationsschaffner Brücker wurde das Erinnerungszeichen für 25jährige vorwurfsfreie Dienstzeit verliehen.

\+ **Hattingen,** 13. Dez. Das Stahlwerk der Henrichhütte Henschel & Sohn wird auf 8 Martinöfen mit einer Jahresproduktion von etwa 200 000 Tonnen Stahl vergrößert werden. Damit rückt das Werk in die Reihe der sechs größten Martin Stahlwerke Deutschlands.

\# **Wattenscheid,** 13. Dez. Zum Unglück auf Zeche Holland. Nach dreitägiger ununterbrochener Arbeit ist es gestern abend 11 Uhr endlich gelungen, den verschütteten Bergmann Owczarczak auf Zeche Holland zu bergen. O. arbeitete in einem Aufbruch unweit des Unglücksortes. Als die Explosion eintrat, stürzte der Aufbruch zusammen. O. wurde durch herabfallende Gesteinsmassen erschlagen. Seine Leiche war vollständig zerschmettert. Die Bergungsarbeiten, die sehr gefahrvoll waren, wurden während der ganzen Zeit von dem Betriebsführer Otto überwacht, der seit der Explosion bis zur Bergung der Leichen, also drei Tage ohne Unterbrechung, in der Grube geweilt hat. Die Gesamtzahl der Toten ist durch das Ableben sämtlicher Schwerverletzten auf 10 gestiegen. Die beiden durch Nachschwaden betäubt gewesenen Bergleute befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die bei der Explosion zu Tode gekommenen Knappen wurden heute zu Grabe getragen, die übrigen werden morgen beerdigt werden.

\+ **Hagen,** 13. Dez. Die Einwohnerzahl der Stadt Hagen betrug am 1. Dezember 1910 87 351 gegen 77 567 im Jahre 1905.

* **Altena,** 13. Dez. In selbstmörderischer Absicht legte sich der 40jährige Silberarbeiter Lenz auf die Schienen der Eisenbahn. Dem Manne wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

* **Siegen,** 12. Dez. Die am Samstag hier beendigten Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung standen unter dem Zeichen der konfessionellen Hetze. Die katholischen Bürger waren nur durch drei Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung vertreten, während es nach der Zahl der hier wohnenden Katholiken deren mindestens sechs hätten sein müssen. Dieses unparitätische Verhältnis sah selbst der Vorsitzende des nationalliberalen Vereins, Rechtsanwalt Dr. Vellebaum, ein, indem er Kaufmann Wenle in einem öffentlichen Zeitungsaufruf zur Wahl in der zweiten Abteilung vorschlug. Die zweite Abteilung ließ aber den katholischen Kandidaten glatt durchfallen. Die Katholiken versuchten, das, was ihnen in der zweiten Abteilung nicht zugestanden wurde, in der dritten Abteilung zu erreichen. Man schloß mit den Christlichsozialen ein Bündnis und brachte auch einen Katholiken und einen Christlichsozialen in die Stichwahl. Nun ging die Hetze auf evangelischer Seite los und zuletzt mußte sogar die Borromäus-Enzyklika dazu herhalten, um den religiösen Frieden zu stören. Auf diese Weise brachte man es fertig, daß man den katholischen Kandidaten bei der Stichwahl auf die Seite drängte.

* **Stiepel,** 9. Dez. Vermißt wird seit mehreren Tagen die Präparandenschülerin Hedwig Becker von hier; von einem Gange nach Bochum ist das kräftig gebaute, frische, gesunde, 18jährige Mädchen nicht mehr zurückgekehrt. Beim Weggange hatte sie eine goldene Damenuhr und etwa 8—10 ℳ an barem Gelde bei sich. Bisher hat sich noch nicht feststellen lassen, ob ihr ein Unfall zugestoßen ist, oder ob sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Aufregung ist groß.

* **Essen,** 12. Dez. Am Samstag nachmittag wurde ein Arbeiter in der Steinfabrik der Kruppschen Werke beim Mahlen von Caliumcarbid durch eine Explosion getötet.

\# **Düsseldorf,** 13. Dez. Die hiesige Strafkammer verurteilte 5 Personen wegen Fälschung von Butter, der sie Wasser und Salz zusetzten, zu insgesamt 5000 ℳ Geldstrafe und 9 Wochen Gefängnis.

\+ **Krefeld,** 13. Dez. Scharlach in der Kaserne. Unter der Mannschaft des hiesigen Husarenregiments sind 10 Fälle von Scharlach vorgekommen, die aber bisher alle gutartig verlaufen sind. Grund zur Besorgnis liegt nicht vor.

□ **Köln,** 12. Dez. Der Kampf gegen die Rebschädlinge. In einer stark besuchten Winzerversammlung der Gemarkung Kreuznach unter dem Vorsitz des Landrats v. Nasse erklärte der Abg. Engelsmann, der Staat sei bereit, ebenfalls Zuschüsse zu leisten, wenn die Bekämpfung der Rebschädlinge einheitlich erfolgte. In diesem Falle werde der Staat 50 Prozent der Kosten übernehmen. Der Schaden beträgt allein für Kreuznach noch in diesem Jahre drei Millionen Mark. Hier soll nunmehr auf 3000 Morgen Weinland unter Zuhilfenahme der Schulkinder ein allgemeines Vorgehen zur Beseitigung der Rebschädlinge einsetzen.

* **Aachen,** 13. Dez. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr ist der Gasthof Quirinusbad ein Raub der Flammen geworden. Das Gasthaus ist innen vollständig ausgebrannt. Dem Feuer fielen leider auch zwei Menschenleben zum Opfer, die beiden jugendlichen Kellnerlehrlinge Josef Kiecker und Wilh. Kraus, beide ungefähr 16 Jahre alt. Sie sind in ihrem nach hinten gelegenen Schlafraume vom Feuer überrascht worden und erstickten. Einem Hotelgast, dem Oberkellner und dem Hausdiener gelang es, rechtzeitig über die brennenden Treppen das Freie zu erreichen. Sie erlitten dabei mehr oder minder schwere Brandwunden am Kopf, im Gesicht und an den Füßen. Die Buchhalterin des Hotels sprang aus einem Fenster aus dem ersten Stockwerke und blieb anscheinend schwer verletzt liegen. Ein anderer Angestellter wurde von der Feuerwehr aus einem Fenster der ersten Etage gerettet. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt noch nichts bekannt. Vermutlich liegt Kurzschluß vor.

Zu dem Brande im Quirinusbad wird noch gemeldet: Als die Feuerwehr nachts gegen 12 Uhr an der Brandstätte erschien, fand sie zunächst zwei Frauen des Badepersonals am Fensterkreuz des ersten Stockwerkes, die gerettet wurden. Das Treppenhaus, das Kontor und der Korridor des Parterre brannten bereits lichterloh. Von dort nahmen die Flammen ihren Weg in das übrige Gebäude. Der eine Kellnerlehrling war in seiner Schlafstätte erstickt, der andere ist bei dem Versuch zu entkommen, ebenfalls an der Treppe erstickt. Schwer verletzt ist ein Hausdiener, während ein Oberkellner und ein Gast leicht verletzt wurden. Um 11 Uhr brannten die Balken und Decken noch. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

* **Bielefeld,** 12. Dez. Ueber einen Ueberfall im Schnellzuge auf der Strecke Bielefeld-Minden kurz vor Minden wird dem „Gen. Anz." berichtet. Bei der angeblich Ueberfallenen handelt es sich um die Ehefrau Rosa Gethler. Wie sie angibt, befand sie sich allein in einem Frauenabteil 3. Klasse. Kurz vor Minden sei aus dem Nebenabteile ein großer Mann mit dunklem Vollbart zu ihr hereingekommen und habe ihr ein stark riechendes Tuch vor das Gesicht gehalten, worauf sie die Besinnung verloren hätte. Das Einfahren des Zuges in die Station Minden habe sie dann wohl bemerkt, sie hätte aber nicht die Kraft gehabt auszusteigen. Gleich nach der Weiterfahrt des Zuges sei sie alsdann, kurz hinter der Station, aus dem Zuge gefallen oder geworfen worden, dann, als sie wieder zur vollen Besinnung gekommen sei, habe sie neben den Schienen gelegen. Außer einigen Hautabschürfungen hatte Frau G. keine Verletzungen erhalten. Auch ist ihr im Zuge von dem Manne ihres Wissens nichts zuleide getan, ebenso ist ihr von ihren Sachen nichts fortgekommen. Frau G. konnte sich von der Stelle aus, wo sie aus dem Zuge gefallen war, allein nach der Station zurückbegeben, wo sie alsbald von dem Vorfall Anzeige erstattete. Die behördlichen Nachforschungen sind sofort eingeleitet worden.

Zur Eröffnung des Dortmunder Hauptbahnhofs.

:= **Dortmund,** 12. Dez. Die anläßlich der Inbetriebnahme des Empfangsgebäudes des hiesigen Hauptbahnhofs stattfindenden Eröffnungsfeierlichkeiten wurden heute mittag 12½ Uhr mit einer Vorfeier eingeleitet, die im Fürstenzimmer des alten Empfangsgebäudes stattfand. Bei dieser Gelegenheit hielt der Ministerialdirektor Wiesner als Vertreter des Ministers der öffentlichen Arbeiten eine Ansprache, worauf er eine Anzahl Ordensauszeichnungen überreichte. U. a. erhielten den Kronenorden 3. Klasse Geh. Justizrat Teweag, Regierungs- und Baurat Bronstin; den Charakter als königlicher Baurat Herr Stadtbaurat Bovermann, den Roten Adlerorden 3. Klasse Herr Buchdruckereibesitzer Ruhfus, die Herren Regierungsbaumeister Zander, Hüter, Reinicke, Stengel und Rechnungsrat Wehland, den Kronenorden 4. Klasse Herr Oberbauunternehmer Lüttike usw. Die Inbetriebnahme des neuen Empfangsgebäudes, das mit einem Kostenaufwand von 1 130 000 ℳ in etwa Jahresfrist errichtet worden ist, erfolgt am Dienstag früh um 3 Uhr. Die Kosten für den Gesamtumbau des Dortmunder Hauptbahnhofes belaufen sich auf rund 27 Millionen Mark, von denen 20 Millionen auf den Staat und der Rest auf die Stadt Dortmund entfällt. An die Vorfeier im alten Bahnhofsgebäude schloß sich ein Rundgang durch die neuen Anlagen, worauf ein Festessen im neuen Wartesaal 1. und 2. Klasse stattfand.

Vermischtes.

* **Berlin,** 13. Dez. Der Raubmörder Hermann Franz, der in der Nacht zum 29. 9. zu Schönhagen den Bauerngutsbesitzer Klein und seine Ehefrau ermordete, die beiden Töchter fesselte und 11 ℳ raubte, ist jetzt in Lübeck ergriffen worden.

□ **Berlin,** 13. Dez. Wegen Gotteslästerung ist die Agitationsschrift der brandenburgischen Sozialdemokraten „Die Fackel", die allmonatlich in Berlin erscheint, beschlagnahmt worden. Die neue Nummer enthält ein Gedicht „Die Beichte", in welchem die Staatsanwaltschaft die Kriterien der Gotteslästerung erblickte. Die Nummer war schon zur Versendung gekommen, sodaß nur nur noch etwa 50 Stück als Rest der Auflage den Beamten in die Hände fielen. Die Fackel wird regelmäßig in Tausenden von Exemplaren unter den Landarbeitern verbreitet.

× **Berlin,** 12. Dez. Tod eines verdienten Gelehrten. Heute verstarb der Chirurg und frühere Leiter der chirurgischen Charitee-Klinik, Geh. Medizinalrat Prof. Franz König in der Charitee im Alter von 78 Jahren.

\+ **Berlin,** 12. Dez. Auszeichnungen zum Moabiter Krawall-Prozeß. Den Polizeimajor Klein, dessen ruhiger und besonnener Haltung in mehr als einem Straßenrenkontre zwischen Schutzmannschaft und Exzedenten die Wahrung der öffentlichen Ruhe zu verdanken gewesen ist, wurde die königliche Krone zum Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verlie

hen, eine sehr selten gegebene Dekoration, die im allgemeiner kaiserliche Flügeladjutanten und Kommandeure von Garde- und Leibregimentern erhalten. An die anderen Offiziere der Schutzmannschaft ging meist der Kronenorden 4. Klasse, während, als Belohnung für die vom Kaiser dankbar anerkannte Pflichterfüllung, den an der Unterdrückung der Moabiter Aufruhrsgefahr beteiligten Beamten die Medaille des Roten Adlerordens oder des Kronenordens verliehen worden ist.

Hann.-Münden, 10. Dez. Ein Pionier ist mit einem Ponton auf das Werrawehr geraten, umgekippt und ertrunken.

Wieder ein Frauenmord in Berlin!

Berlin, 10. Dez. Gegenüber dem Grundstück Kottbuser Ufer 58 wurde heute nachmittag eine Frauenleiche gelandet, die am Kopfe mehrere Verletzungen hat, die anscheinend von Schlägen mit einem harten Instrument herrühren. Die Tote wurde von dem Arbeiter Löhfeld aus Rixdorf als seine Tochter, die 19jährige Näherin Frieda Löhfeld, geboren am 5. Juni 1891 in Cremmen, rekognosziert. Das Mädchen wurde seit dem 3. November vermißt.

Weitere Margarinevergiftungsfälle.

Düsseldorf, 13. Dez. Nach dem Genuß von Backa-Margarine sind hier eine Frau und deren fünf Kinder erkrankt.

Elberfeld, 13. Dez. Auch hier ist nach dem Genuß von Backa-Margarine aus den Werken von Mohr u. Co. in Altona-Ottensen eine Reihe von Personen erkrankt. Die Polizeiverwaltung warnt öffentlich vor dem Ankauf des betreffenden Produktes.

Das finanzielle Ergebnis der Oberammergauer Passionsspiele beträgt an Einnahmen für Eintrittsgelder, Photographien u. Textbücher 1 704 600 M. Nach Abzug der laufenden Spielkosten und der für Gemeindezwecke verausgabten Gelder verbleibt ein Reingewinn von 1 396 428 M, wovon 766 620 M an 865 Mitglieder verteilt werden. Die Hauptdarsteller und Leiter erhalten je 2500 M. Die Honorare für Solospieler bewegen sich dann abwärts bis zu 120 M für Volksdarsteller und 80 M für Schulkinder. 10 500 M erhalten Bedürftige, und weitere 435 785 M sind noch für gemeinnützige Zwecke verfügbar.

★

Ein verkrüppeltes 50-Pfennig-Stück

hat eine Berliner Firma zu ihrer Ueberraschung in einer geschlossenen Geldrolle gefunden, die sie direkt von der Münze erhalten hatte. Das interessante Geldstück weist nur eine Hälfte der gewöhnlichen Prägung auf, die andere Hälfte zeigt beiderseits nur das geprägte Metall. Natürlich kann diese mißlungene Münze nicht in den Verkehr gesetzt werden, sie dürfte aber eine numismatische Seltenheit darstellen und als solche mindestens — eine halbe Mark wert sein.

Das Mieltschiner Fürsorgesystem vor Gericht.

□ **Berlin,** 12. Dez. 1910.

Berlin hat soeben einen zweiten großen Prozeß. Im vorigen Jahre wurden in der Presse schwere Angriffe gegen den Leiter der im Posenschen gelegenen Fürsorge - Erziehungsanstalt Mieltschin laut. Es sollte dort das Prügelsystem in der bedenklichsten Gestalt herrschen, wie überhaupt eine ungewöhnliche Strenge zur Durchführung kommen, die die Zöglinge massenhaft zum Weglaufen trieben. Die Stadt Berlin, aus deren Bereich die meisten Zöglinge stammten, sah sich zu einer Untersuchung gezwungen, und diese hatte als Resultat die heutige Anklage.

Die Anklage richtet sich gegen neun Personen, und zwar gegen den Predigtamtskandidaten Friedrich Breithaupt, gegen den Kaufmann Julius Engels, den Schneider Karl Wrobel, den Bautechniker Martin Wendland, den Waschmeister Emil Schüler, den Tischler Adolf Brozinski, den früher in Mieltschin angestellt gewesenen Max Riemschneider, den Schmiedegesellen Georg Lang und den Kutscher Richard Habedank.

Breithaupt wird beschuldigt, eine Anzahl von Fürsorgezöglingen mittels gefährlicher Werkzeuge in einer das Leben gefährdenden Behandlung mißhandelt, einige andere widerrechtlich eingesperrt und die Mitangeklagten zu gleichen Mißhandlungen bestimmt zu haben.

Wegen Ueberfüllung der Lichtenberger Anstalt hatte die Stadt Berlin mit dem Fürsorgestift Mieltschin, G. m. b. H., deren Geschäftsführer der Pastor Matthies war, im Jahre 1909 einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Stadt Berlin der Anstalt 100 bis 200 Zöglinge überweisen sollte. Zum Leiter der Anstalt wurde vom Pastor Matthies der Predigtamtskandidat Breithaupt, der jetzt 33 Jahre alt ist und seinerzeit in der Arbeiterkolonie Hoffnungsthal tätig war, ernannt.

Breithaupt hat einen ungewöhnlichen Entwicklungsgang durchgemacht. Er ist der Sohn eines Pastors und war zuerst Fahnenjunker. Krankheitshalber mußte er die militärische Karriere aufgeben und wandte sich dann der Landwirtschaft zu. Er machte noch nachträglich das Abiturientenexamen, studierte Theologie und war kurze Zeit in der Bodelschwingh'schen Betheler-Anstalt und darauf als Erzieher im Evangelischen Johannisstift tätig, von dort kam er nach Hoffnungsthal und schließlich nach Ablegung des zweiten theologischen Examens nach Mieltschin. In der dortigen Anstalt sollen die Jungen, die teilweise recht schlechtes Menschenmaterial darstellten, haarsträubend verprügelt worden sein. Fluchtverdächtige Zöglinge sollen mit kleinen Fußketten gefesselt worden sein, mit denen einzelne mehrere Wochen herumlaufen mußten. Bei Arreststrafen sollen die davon Betroffenen an Händen und Füßen gefesselt, in einen Keller gesperrt und dort an einen Ring in der Wand angeschlossen worden sein. Eine besonders gebildete Strafkolonie mußte Fußketten tragen.

Aeußerlich sah die Verhandlung wenig einladend aus. Auf dem Gerichtstische liegen als Ueberführungsstücke zwei Reitpeitschen, eine Klopfpeitsche, ein Gummiknüttel, eine Schließkette und eine Fußfessel.

Der Angeklagte Breithaupt gibt auf Befragen des Präsidenten folgendes an: Er habe mit dem Pastor Matthies von der Lichtenberger Anstalt als er seinerzeit nach Mieltschin gehen sollte, über die Einrichtungen in dieser Anstalt sich unterhalten. — Vors.: Sind Sie sich auch bereits über die Grundsätze des Erziehungswesens klar gewesen? — Angekl.: Ja, wir haben öfter darüber gesprochen; ich konnte aber seiner Auffassung der bedingten Milde nicht zustimmen. Ich stand auf dem Standpunkte, daß durch Strenge mehr zu erreichen sei, und daß Güte nichts fruchte. — Vors.: Diese Erklärung ist ja allgemein. Sind die Strafarten besprochen worden? — Angekl.: Dafür waren die Disziplinarvorschriften der Anstalt Lichtenberg maßgebend. Bei der weiteren Vernehmung stellt sich heraus, daß der Angeklagte jene Disziplinarvorschriften überhaupt nicht in die Hände bekommen und sie auch nicht eingefordert hat. Er hat nach seinem Ermessen gehandelt und glaubt, hierzu berechtigt gewesen zu sein.

Auch die Vernehmung der anderen Angeklagten zeigte, daß in der Fürsorgeerziehung in Mieltschin ein denkbar ungeeignetes Personal zur Tätigkeit gekommen ist. Der Erziehungsinspektor Engel war früher Händler und später in der Anstalt Bethel, wo er seine erste Ausbildung erhielt. Als er in Mieltschin von Pastor Matthies engagiert wurde, erhielt er ein Monatsgehalt von 60 M. Der Angeklagte Wrobel war 25 Jahre in Berlin Schneider; nach dem Tode seiner Frau ergab er sich dem Trunke, kam dann nach der Kolonie Hoffnungsthal und wurde später Aufseher in Mieltschin. Auch der vierte Angeklagte, der Techniker Martin Wendland, war Beamter in der Fürsorgeanstalt Mieltschin. Der Angeklagte Tischler Adolf Brozinski, am 7. März 1870 in Pyritz in Pommern geboren, war verheiratet; er ist wegen Bedrohung mit einem Verbrechen vorbestraft; am 27. April vorigen Jahres trat er in der Anstalt ein, verließ jedoch am 21. Mai die Stellung wieder. Bei seinem Engagement hatte er geglaubt, daß er lediglich Tischlerarbeiten in der Anstalt ausführen solle; tatsächlich aber habe er die Stellung eines Fürsorgezöglings-Aufsehers eingenommen. **Die Verhandlung wird morgen fortgeführt werden.**

Letzte Posten und Depeschen.

○ **Berlin,** 13. Dez. (Drahtb.) **Neue Handelskammer.** Der Reichsanzeiger bringt die Genehmigung der neuen Handelskammern für die Kreise Essen, Mülheim a. d. Ruhr und Oberhausen zu Essen. Die Tätigkeit beginnt am 1. Januar 1911. Die Mitgliederzahl für die nächsten 4 Jahre beträgt 36.

+ **Berlin,** 13. Dez. (Drahtb.) **Der Reichskanzler hat in seiner Sonnabend-Rede darauf hingewiesen,** daß bei der kommenden Neugestaltung unseres materiellen Strafrechts eine Erweiterung der Strafbestimmungen gegen Aufwiegelungen und Verherrlichung begangener Verbrechen in Aussicht genommen worden ist. Während die bisherigen Gesetze nur die Aufforderung zu bestimmten Handlungen für strafbar erklären, soll, wie eine offiziöse Korrespondenz berichtet, in Zukunft das Auffordern dem Aufreizen gleichgestellt werden. Nicht nur die Aufforderung zur Begehung von Verbrechen oder Vergehen, sondern auch die Anreizung zur Auflehnung gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen sollen unter Strafe gestellt werden. Neu eingeführt in das Gesetzbuch soll eine Vorschrift gegen die Verherrlichung begangener Verbrechen werden.

× **Berlin,** 13. Dez. (Drahtb.) **Im Reichstage hat heute die fortschrittliche Volkspartei** folgende Interpellation eingebracht: Ist der Reichskanzler bereit, angesichts der schweren Mißstände, die sich aus der Besteuerung der Zündwaren für die beteiligte Industrie und Arbeiterschaft, sowie für die Verbraucher ergeben haben, die Aufhebung des Zündwarensteuergesetzes vom 15. 7. 1909 in die Wege zu leiten?

× **Paris,** 14. Dez. (Drahtb.) In der heutigen Sitzung des Senats tadelte Jenouvrier den mangelhaften Betrieb der Staatseisenbahnen, der auf die schlechte Verwaltung zurückzuführen sei. Im Hafen von Havre lagerten 20 000 Ballen Baumwolle. Die Schiffahrtsgesellschaften ließen gar nicht mehr in Havre anlaufen. Hamburg und Havre schloß sich dem an und stellte fest, daß der Bedarf Nordfrankreichs an Baumwolle nur noch über Hamburg und Bremen gedeckt werde.

* **Paris,** 13. Dez. (Drahtb.) **Die Unruhen in Rio de Janeiro.** In Rio de Janeiro haben mehrere Gesandtschaften Schadenersatzansprüche für ihre zu Schaden gekommenen Landsleute gestellt. Frankreich verlangt eine Entschädigung für den verwundeten Kaufmann Fransort.

Keine neue Landtagswahlvorlage.

+ **Berlin,** 13. Dez. (Drahtb.) Dieser Tage wurde behauptet, daß die Regierung sich mit dem Plan trage, im Herbst 1911 dem Landtage eine neue Wahlvorlage vorzulegen. An maßgebender Stelle ist von einem solchen Plane nichts bekannt. Neue Beschlüsse über die Ausarbeitung einer neuen Vorlage sind in letzter Zeit nicht gefaßt worden. **Die Neugestaltung des materiellen Strafrechts.**

Der Abschied des Kronprinzen von der Kronprinzessin.

× **Berlin,** 13. Dez. (Drahtb.) (An Bord des Dampfers „Lützow" des Norddeutschen Lloyd am 13. 12. durch Funkentelegramm über den Kreuzer „Gneisenau" nach Bombay.) Nach einem Abschiedsfest beim Gouverneur begab sich der Kronprinz und die Kronprinzessin um 4 Uhr nachmittags auf den Kreuzer „Gneisenau" und von dort um 5 Uhr nachmittags auf den Dampfer „Lützow" des Norddeutschen Lloyd, wo sie von dem Kapitän und den Offizieren empfangen wurden. Dann verabschiedete sich der Kronprinz von der Kronprinzessin und begab sich zurück auf den Kreuzer „Gneisenau". Beide Schiffe lichteten hierauf die Anker und verließen, der Dampfer „Lützow" voraus, Colombo. An der Mole brachte die deutsche Kolonie dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, die von ihrem Aufenthalte sehr befriedigt waren, drei Hurras dar. Bis 11 Uhr abends fuhren die beiden Schiffe in geringem Abstande nebeneinander und blieben in ständigem Signalverkehr. Um 10 Uhr 30 Min. feuerte die „Gneisenau" einen Salut von 21 Schuß für die Kronprinzessin ab, dann wurde auf beiden Schiffen ein Feuerwerk abgebrannt, daß einen großartigen Eindruck machte. Nach einem abermaligen Abschiedssignal drehte die Gneisenau nördlich nach Bombay und der Dampfer Lützow westlich nach Aden. Das Wetter ist schön und die See ist ruhig.

Wieder ein Frauenmord in Berlin!

□ **Berlin,** 13. Dez. (Drahtb.) Die 68jährige Rentnerin Hoffmann wurde heute nachmittag in ihrer Wohnung in der Blumenthalstraße tot aufgefunden. Die Leiche lag im Bett in einer Blutlache und war bereits stark verwest. Decke und Deckbett waren sorgfältig darübergelegt. Nach der polizeilichen Ermittelung ist die Frau das Opfer eines Mörders geworden, der anscheinend die Absicht hatte, sie zu berauben, aber dabei gestört worden ist.

— Zu dem Verbrechen wird weiter gemeldet: Hausbewohner hatten schon am Mittwoch voriger Woche einen dumpfen Fall und Hilferufe gehört. Als man darauf die Tür der Wohnung gewaltsam öffnete, fand man die Wohnung leer und glaubte, daß die wunderliche Alte die Wohnung durch die Hintertreppe verlassen habe. Die Leiche der Frau Hoffmann wurde erst gestern, wo zwei Cousinen derselben sie besuchten, entdeckt und zwar dadurch, daß die Pförtnersfrau mit der Hand an die Leiche stieß. Die Leiche lag in dem sauber gemachten Bette und war vollständig verdeckt.

Amtliche Margarine-Untersuchungen.

+ **Altona,** 13. Dez. (Drahtb.) Wie das Altonaer Polizeiamt auf Anfrage mitteilt, hat die amtliche Untersuchung mit großer Wahrscheinlichkeit ergeben, daß die durch den Genuß von Margarine der Firma Mohr & Co. hervorgerufenen Erkrankungen auf den Zusatz eines neuen Speisefettes zurückzuführen sind, das bisher in der Margarineindustrie noch nicht verwendet worden ist und das nach der chemischen Untersuchung für die Margarinebereitung als brauchbar angesehen wurde, offenbar aber noch pflanzliche Gifte enthält, deren Natur bis jetzt durch die chemische Untersuchung nicht festgestellt werden konnte. Die physiologischen Eigenschaften des fraglichen Speisefettes werden zur Zeit im Laboratorium des Altonaer Krankenhauses durch Untersuchung an Tieren erforscht. Seit dem 28. November ist dieses Fett, das sogenannte Cardamomöl, daß nur bei der Marke „Backa" und in ganz geringem Maße bei der Marke „Luisa" zur Verwendung kam, nicht verwendet worden.

Demission des Justizministers Beseler?

= **Königsberg,** 13. Dez. (Drahtb.) Wie sich die Königsberger Hartungsche Zeitung aus zuverlässiger Quelle melden läßt, hält man in politischen Kreisen die Tage des preußischen Justizministers Beseler für gezählt. Die jüngste Audienz des Ministers beim Kaisers soll die Entscheidung gebracht haben und aller Voraussicht nach werde Beseler's Abgang unmittelbar nach der Verabschiedung seines Etats im preußischen Abgeordnetenhause erfolgen. Auch der Nachfolger des Ministers soll bereits bestimmt sein.

Spielwaren kaufen Sie am besten bei **Schmitz & Janssen, Dülmen.**



Nicht erst jetzt

schon seit Jahren wird **Reese's Puddingpulver** unter Zusatz von phosphorsaurem Kalk hergestellt. Darum enthält Reeses Puddingpulver gerade diejenigen Bestandteile, welche für eine kräftige Entwickelung und gesunde Knochenbildung der Kleinen unbedingt erforderlich sind. Reeses Pudding sollte regelmäßig allen Kindern bereitet werden. Achten Sie auch auf die vielen Vorzüge von **Reese's Backwunder** (Patentbackpulver) und **Reese's Vanillinzucker.** Das interessante Backwunder-Rezeptbuch mit bewährten, in eigener Versuchsbäckerei erprobten Rezepten überall oder direkt von der Fabrik gratis.

Reese Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose f. Cakes für 50 Keese Gutscheine.

Portemonnaie
mit Inhalt in der Kirche am Feste Mariä-Empfängnis verloren. Abzug. gegen Belohnung in der Exped. d. Z.

Wohnung von 2 oder 3 Räumen zum 1. April **gesucht.** Schriftl. Angebote unter **W. 150** an die Expedition.

Schöne, freundl. Wohnung
von 3 Zimmern, zu April oder früher zu vermieten. **Dortmunderstr. 35b**

Suche zum 1. Januar einen
zuverlässigen Fuhrknecht
Näheres Expedition.

Suche zum 1. April 1911 ein braves,
kath. Mädchen
für Küche, Haus- und Gartenarbeit. Demselben wird Gelegenheit geboten, die bürgerliche Küche zu erlernen. Mädchen vom Lande erhält den Vorzug. Familien-Anschluß. Salär nach Uebereinkunft. Offerten unter **B 1500** an die Geschäftsstelle der „Dülmener Zeitung".

Verein ehem. Angehörige des 16. Armeekorps, Dülmen
Sonntag, den 18. Dezember, abends 5 Uhr
General-Versammlung
im historischen Saale des Herrn Arnold Röver. Ein Mitglied des Krieger Verbandes aus Coesfeld wird bei der Gelegenheit über verschiedene Punkt Aufklärung geben.
Um vollzähliges Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Guterhaltener
Füllofen
billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Holz-Verkauf.
Am Samstag, den 17. Dezember, nachmittags 3½ Uhr anfangend, werde ich für die Herren Gebr. Tönnes in Sythen gegenüber der Dynamitfabrik
zirka 60 Nummern Eichenbuchholz
für Stellmacher, leichtes Bauholz und als Einfriedigungspfähle sehr geeignet, an Ort und Stelle meistbietend verkaufen.
Dülmen, den 8. Dezember 1910.
Bödiger.

Stemker's „Morgenrot".
verbesserte Kernseife
mit Gutschein, löst selbsttätig über Nacht den Schmutz der Wäsche, ist daher das
vorzüglichste Waschmittel.
Ueberall zu haben.
Werner Stemker, Münster i. W.

Bekanntmachung.
Die von der Stadtverordneten-Versammlung festgesetzte **Jahresrechnung der Stadtkasse** einschl. der Nebenkassen **für das Rechnungsjahr 1909** liegt gemäß § 69 der Städte-Ordnung 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindemitglieder auf dem Magistratsbüro (Zimmer Nr. 7) offen.
Dülmen, den 14. Dezember 1910.
Der Bürgermeister: Lehbrink.

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag den 16. ds. Mts., vorm. 10 Uhr,** versteigere ich an Ort und Stelle in Hiddingsel
3 Bettstellen mit Betten,
1 Küchenschrank,
2 Küchentische,
2 kleine Tische,
1 Kochherd,
2 Komoden,
1 Kleiderschrank,
1 Mantelstock,
1 Sessel,
1 Koffer
öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung zwangsweise. Der Verkauf findet statt. Sammelpunkt der Käufer Wirtschaft Rönnebrink daselbst.
Schlichting,
Gerichtsvollzieher in Dülmen.



Donnerstag und Freitag
Frische, große
Schellfische, Brat-Schellfisch und Cabliau.
Preise billiger weil große Zufuhren.
F. Fölling.

Neuheiten in Krawatten und Kragenschoner.
Große Auswahl! Billige Preise!
Frau M. Komnik
Dülmen, Viktorstr. 5.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Photographierahmen
in grösster Auswahl
empfiehlt die
J. Horstmann'sche Buchhandlg.,
Dülmen i. W.

Höchste Zeit!!!

Ziehung bestimmt
Freitag und folgende Tage!
Ziehungslisten erscheinen Weihnachten!

4341 Gewinne **35.000.00 Mkw.**

10.000.00 Mk.
5.000.00 Mk.

Gewinnchancen 4—5 mal so groß wie bei anderen 1 Mk.-Lotterien.

Ankauf eilt sehr, da bald ausverkauft.

Münstersche Weihnachts-Lose 1 Mk.
11 Lose 10 Mark!
(nach auswärts für Porto und Liste 30 Pfg. extra)
empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme das
Lose-General-Debit
Glückskollekte August Rolef,
Münster i. W. Fernspr. 235. Prinzipalmarkt 37.
sowie auch in allen Lotterie-Geschäften.

Wer nie gewonnen, muß hier sein Glück versuchen!!

Holz-Verkauf.

Am **Montag**, 19. Dezbr. **1910, morg. 10 Uhr,** werde ich für Herrn Gutsbesitzer B. **Große-Entrup** zu **Brochtrup**, Kipl. Lüdinghausen, in dessen Gehölze am Schlackenwege:

550 Stück Fichten

(Rottannen) zu Bauholz, Leiterbäumen, Gerüststangen passend, ferner

60 Haufen Rottannen und Eichen

zu Gerechtstangen, Kamppfählen, Baumstangen und Brennholz, meistbietend gegen Kredit, freiwillig verkaufen.

Albert Richter,
Lüdinghausen, Mühlenstr. 301

Gut erhaltene, leichtgehende
Stiftendreschmaschine
mit Bügelgöpel billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition d. Blattes.

Aufruf!

Seit dem 18. Juni d. J. wird der Schüler
Ernst Josephson aus Barmen
vermißt.

Beschreibung:
Alter 17 Jahre, Größe ca. 1,78 Meter, Figur schlank, Gesicht oval, blaß, bartlos, sehr jugendlich, Haare blond, wahrscheinlich lang.

Alle Tatsachen weisen darauf hin, daß derselbe in einer Art Dämmerzustand umherwandert. Er ist verschiedentlich im Münsterland gesehen worden, so zuletzt am 7. Dezbr. in **Waltrop** und am 9. Dezbr. in **Ahsen**, und ist besonders durch sein scheues, ängstliches Wesen und etwas verwahrlostes Aussehen aufgefallen. Da nun alle Bemühungen, ihn aufzufinden, bis jetzt erfolglos geblieben sind und die kalte Jahreszeit für den armen Kranken verhängnisvoll werden könnte, so wird besonders die Landbevölkerung herzlich und dringend gebeten, ihn im Falle der Begegnung schonend anzuhalten, zu beherbergen und die Eltern telegraphisch zu benachrichtigen. Bild steht zur Verfügung. Für die Auffindung ist eine **Belohnung von 1000 Mk.** ausgesetzt.

Sofern der Genannte kürzlich irgendwo gesehen wurde, wird um Mitteilung gebeten an **Fritz Josephson, Barmen,** Kleinenweerth 42. Telefon 322, Amt Barmen. Auch z. Zt. Gasthof Kranefoer, Waltrop, Telefon 208 oder Hotel zum deutschen Kaiser (W. Meyer), Datteln, Telefon 5.

Barmen, Dezember 1910.

Besonders Preiswert!

sind meine **Kamelhaarschuhe** in allen Größen **1,50, 1,80, 2,25, 2,50 Mk.**
Kinder-Ohrenschuhe 85 Pfg.
Kinder-Schnür- und Knopfstiefel, warm gefüttert von 1,70 bis 2,30 Mk.
Damen-Tuchpantoffel, gepinnte Sohlen **1,10 Mk.**
Gefütterte-Schuhe, mit Filz- und Ledersohle, jedes Paar 1,25 Mk.
Damen-Filzpantoffel, m. Filz- u. Ledersohle nur **1,40 Mk.**
Damen-Tuchpantoffel, mit Filz- und starker Ledersohle 2,50 Mk.
Damen-Tuchpantoffel, prima Qualität, mit Lackspitze 2,90 Mk.
Damen-Leder-Pantoffel, wirklich solide, mit Winterfutter 2,40 Mk.
Damen-Spangenschuhe, unverwüstlich, alles Leder, **4,90** und 5,75 Mk.
Schulstiefel für Mädchen und Knaben, extra stark gearbeitet 3,80, 3,80, 4,50, 5,25 Mk.
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel, Ia. Freudenberger Box-Kalb **9,75 Mk.**
Herren-Box-Schnürstiefel, nur **8,50 Mk.**
Arbeitsschuhe mit geschlossener Lasche, kräftig gearbeitet, nur **7,80 Mk.**
Gummischuhe, für Damen **3,90 Mk.**, für Herren 4,90 Mk.

Bern. Rath, Dülmen Markt 11.

Fahren Sie nach Essen zum Möbeleinkauf!

Wenn Sie wirklich gute **Möbel** preiswert kaufen wollen besuchen Sie unsere Ausstellung von 320 Muster-Zimmern, sie ist die grösste Westdeutschlands. Katalog über vollst. Aussteuern u. Zimmer-Einrichtungen wird fr. zugesandt. Freie Liefer.

Reinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann, Essen-Ruhr.
Weltausstellung Brüssel 1910 :: Grand Prix.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp
Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Bor-Salbe :: Brust-Thee
sowie sämtliche **gemischte Thees** dürfen nur in der
Apotheke abgegeben werden.

Orchestrion-Gel. eg.-Käufe
auch z. Miete. Bei Kauf Anrechnung der Miete. Auswahl 60 Werke.
Carl Schmitt, Hagen i. W., Tel. 205

50 Zentner gute Kartoffel
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis sind zu richten an
Heinr. Stapper, Mülheim-Rhein.

Käse Hochfeiner Holsteiner, Holländer
10 Pfd. Probe-Postkolli 3,40 M.
Bahnsendungen Pfund 0,32 „
Gerh. J. Voigt, Kiel.

Das Allerbeste ist
Dalli-Seifenpulver

Habt Erbarmen!

mit den armen Krüppelkindern, die so flehentlich um Aufnahme bitten.

8—400 müssen wir immerfort die Aufnahme versagen, weil es uns an Mitteln fehlt. Von 100 Krüppelkindern, die geistig frisch sind, machen wir 25—30 gesund und weitere 50—60 werden zu tüchtigen Handwerkern herangebildet. Wer möchte nicht helfen, diese Armen zu beglücken?

Josefs-Krüppelheim,
Bigge i. Westf.

Pferdebesitzer!
Vorsicht!
beim Kauf von H-Stollen.
Nur ächt Marke H
bietet unbedingt Garantie dafür, daß Sie die altbewährten
Original-H-Stollen
aus der Fabrik
Leonhardt & Co. Berlin-Schöneberg
erhalten.
Weisen Sie H-Stollen ohne obige Schutzmarke zurück.

Zu haben bei
A. Holthöwer, Dülmen

Gegen viele Hautleiden, wie **juckende Dermatosen, Schuppen-**

Flechte

(Psoriasis), Seborrhoea des Kopfes und Gesichts, Hautjucken, einfache, eitrige und entzündliche **Acne** (Gesichtspickel), **Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo** der Kinder, **chron. Ekzeme** (juck. Knötchen) usw. verordnet H. Dr. med. S., Spezialarzt f. Hautl., mit bestem Erfolg **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à Stück 50 Pfg., 15% ig) und 1.50 Mark (35%ige stärkste Form), im Verein mit **Zucker's Creme 75 Pfg. u. 2 Mk.** Depot: **Friedrich Simons, Drogenhandlung.**

Patent-Anwalt
Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

Braut-Ausstattungen
liefert billig die
Dortmunder Möbel-Industrie, G. m. b. H.,
Burgwall 26/28, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Nur gute Ware. Auswahl enorm.
Ausstellung in 18 Schaufenstern Fernruf 3374.
direkt neben dem Lindenhof.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **hebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert d. Appetit befördert Verdauung und Ernährung regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à M. 1,50 und 2,— in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Aschberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Zu Weihnachten

empfehlen wir in reicher Auswahl

Erzählungs-, Märchen- u. Bilderbücher, Klassiker, Gedichtbücher, Kochbücher, belletrist. Litteratur, Poesie-Albums, Kochrezeptbücher, Postkarten. und Briefmarken-Albums, Schreib und Musikmappen,

Krippen, Christbaumschmuck und Kerzen.

Luxuspapiere in ff. Kartons.

ff. Schreibzeuge, Brieftaschen und Portemonnaies.

Unterhaltungsspiele.

Tornister, Schultaschen
in nur guter Qualität, von **Leder, Segel- und Wachstuch.**

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Nr. 150. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 15. Dezbr. 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

☐ Berlin, 12. Dezember.

Am Bundesratstische die Staatssekretäre Delbrück, Wermuth, Kiderlen-Waechter, Lisco, Krätke und Kriegsminister von Heeringen.

Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Vizepräsident Schultz eröffnet die Sitzung um 2,20 Uhr.

Die Beratung des

Etats

wird fortgesetzt.

Staatssekretär **Lisco**: Die vom Abg. Scheidemann aufgestellte Behauptung, gegen den Stadtverordneten Wendel-Frankfurt (Main) sei erst infolge der Rede des Abg. von Heydebrand das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden, ist falsch. Ich kann feststellen, daß die staatsanwaltliche Behörde bereits Mitte Oktober mit dieser Angelegenheit befaßt wurde. Die Justizbehörden sind von keiner anderen Behörde abhängig, auch nicht von Anregungen aus diesem hohen Hause.

Abg. **Lattmann** (wirtsch. Vgg.): Es ist erfreulich, daß der Reichskanzler seine Unabhängigkeit von allen Parteien betont. Das liegt im Interesse des ganzen Volkes, ebenso, daß der Kanzler die Mitarbeit aller bürgerlichen Parteien gern annehmen will. Durch die Schuld der Liberalen ist der Block der Rechten und der Linken für lange Zeit unmöglich geworden. (Sehr richtig! rechts.) In der Industrie ist heute schon ein Umschwung in der Beurteilung der Finanzreform zu beobachten. Das beweist die Kundgebung der Bochumer Handelskammer und des Zentralverbandes deutscher Industrieller. Für die Invaliden muß endlich genügend gesorgt werden. Weshalb haben die Sozialdemokraten nicht auch in diesem Jahre über die Zunahme der Kosten für Unterhaltung unseres Heeres sich aufgehalten. (Abg. Ledebour ruft: Wir sind doch keine Wiederkäuer!)

Vizepräsident **Schultz** ruft den Abg. Ledebour zur Ordnung.

Abg. **Lattmann** (fortf.): Die Sozialdemokraten sollen auch ihre damaligen Behauptungen nicht wiederkauen, denn der Etat bietet in diesem Jahre ein ganz anderes Bild.

Vizepräsident **Schultz**: Sie dürfen eine Beleidigung nicht mit einer Beleidigung erwidern, das verstößt ebenfalls gegen die Ordnung.

Abg. **Lattmann** (fortf.): Wunderbar berührt die Aeußerung des badischen Ministers von Bodmann, daß die Sozialdemokratie eine Kulturbewegung sei. Er hätte nur das Auftreten der Sozialdemokraten am Sonnabend erleben müssen. Das Treiben gewisser ausländischer Studenten dürfen wir nicht mehr mit ansehen.

Staatssekretär **von Kiderlen-Waechter**: Auf die Anfragen in Sachen der Eröffnung des Hafens von Agandir habe ich am Sonnabend noch nicht antworten können, da mir erst gestern der Bericht über das Einlaufen eines französischen Kriegsschiffes zugegangen ist. Wie bekannt, steht Frankreich und Spanien die Ausübung der Seepolizei an der südmarokkanischen Küste zu, infolge des Mandats des Sultans von Marokko, dem sämtliche Vertragsmächte zugestimmt haben. Im vorliegenden Falle ist ein französisches Schiff in Ausübung der Seepolizei, spezell zur Verfolgung von Hafenschmugglern begriffen gewesen. Nur aus diesem Anlasse ist das Kriegsschiff in den Hafen eingelaufen. Die französische Regierung hat uns ausdrücklich erklärt, daß ein anderer Zweck mit diesem Einlaufen nicht verbunden gewesen sei. Nach dieser loyalen Erklärung haben wir erneut das Einverständnis mit der französischen Regierung festgestellt, daß die Eröffnung des geschlossenen Hafens nur vom Sultan mit Zustimmung sämtlicher Vertragsmächte erfolgen kann. Dabei erschien es uns selbstverständlich, daß alle Einzelheiten, insbesondere die Festsetzung des Termins einer solchen Eröffnung, rechtzeitig veröffentlicht werden muß, damit nicht Interessen eines der Staaten bevorzugt werden. Ich betone dann, daß wir es für wünschenswert betrachten, daß die Herren Mannesmann sich mit den anderen Interessenten, speziell mit der Union des Mines, an der auch deutsche Firmen beteiligt sind, einigen, sonst würde das Forum, wie in dem Entwurf des marokkanischen Berggesetzes vorgesehen, Schiedsinstanz sein. Da über dieses Berggesetz von anderer Seite Indiskretionen begangen wurden, hielten wir uns für verpflichtet, in unserem Interesse zu verhandeln, damit diese nicht ins Hintertreffen kommen. (Lebhafter Beifall.) **Das Auswärtige Amt soll reformiert werden.** An der großen Organisation, die aus der Zeit des Fürsten Bismarck stammt, werden wir nicht rütteln. Sie dürfen Vertrauen zu mir haben, daß ich ihnen in der Kommission und auch im Plenum mit voller Offenheit Rede stehen werde. Ich bitte Sie um ihr Vertrauen. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär des Reichskolonialamts **von Lindequist**: Nach den Worten des Abg. Lattmann bleibt mir nichts anderes übrig, als in die Debatte einzugreifen. Ich stelle fest, daß es in **allen Gebieten unserer Kolonien gut steht,** mit Ausnahme vielleicht von **Südwestafrika.** Hier ist die Entwicklung etwas sprunghaft gewesen infolge des Aufstandes und der Diamantenfunde. Wenn in den letzten Jahren ein so günstiger Aufschwung eingetreten ist, so ist dies in erster Linie dem ersten Staatssekretär der Kolonien, Dernburg, zuzuschreiben. (Lebhafter Beifall links.) Obenan steht Dernburgs großzügiges Bahnbauprojekt. Angesichts der immer kritischer werdenden Lage auf dem Wollmarkte ist es für weite Bezirke der Industrie geradezu eine Lebensfrage, den Baumwollbau weiter zu fördern. Die geleisteten Vorschüsse für Kamerun werden in Höhe von 1 150 000 ℳ zurückgestellt werden, ebenso verzinst und amortisiert Südwestafrika zum ersten Male die Eisenbahndarlehen. Gegenüber neuen Bahnbauprojekten werden wir zunächst Zurückhaltung üben. Die Eingeborenen sollen menschlich und gerecht behandelt werden. Ausschreitungen gegen sie sollen scharf geahndet werden. (Beifall in der Mitte.) **Das Verhältnis zur Mission war im allgemeinen sehr gut.** Die Selbstverwaltung ist natürlich wünschenswert. Zu allem aber gehört Kapital. Daß es jetzt zur Verfügung steht, ist auch ein Verdienst meines Vorgängers. Die Kolonie muß sich neuen Einnahmequellen erschließen.

Abg. **v. Brudzewo-Mielzynski** (Pole): Wir stellen fest, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung große Unzufriedenheit besteht; diese muß beseitigt werden. Wir sind gegen jedes Ausnahmegesetz.

Abg. **Werner** (Disch. Resp.): Der Etat beweist, daß die Reichsfinanzreform gute Früchte bringen wird. Die Moabiter Vorgänge hätten hier nicht erörtert werden sollen. Wir müssen einen erhöhten Schutz der Arbeitswilligen und eine genügende Veteranenbeihilfe verlangen. Die soziale Gesetzgebung soll auch auf den Handwerkerstand ausgedehnt werden.

Staatssekretär Dr. **Lisco** weist die Behauptung des Abg. Mielzynski, der gesagt habe, in der Provinz Posen sei das Vertrauen zur Objektivität der Richter geschwunden, auf das Entschiedenste zurück.

Abg. **Erzberger** (Zentrum): Der vorige Freitag, an dem wir mit der Etatsberatung begonnen haben, war ein Ehrentag für die Finanzreform. (Sehr wahr! und lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.) An diesem Tage ist zum erstenmal von den Vertretern der verbündeten Regierungen offen ausgesprochen worden, daß die Reichsfinanzreform ihre Zwecke erreicht hat. Dieses zu unterstreichen und hervorzuheben, haben die Freunde der Reichsfinanzreform allen Anlaß, um so mehr, als in den letzten Tagen erst wieder von den Gegnern dieses großen und bedeutungsvollen Werkes eine Menge veralteter und unzutreffender Behauptungen aufgestellt worden sind. Mi chwundert namentlich, daß sowohl von nationalliberaler wie von freisinniger Seite aus behauptet worden ist, es sei durch die Finanzreform der soziale Gedanke verletzt worden. (Sehr richtig! links.) Ja, wollen Sie denn im Ernste behaupten, daß dem sozialen Gedanken mehr Rechnung getragen worden wäre, wenn es nach Ihrem Willen gegangen hätte? Hat nicht der Abg. Bassermann am Tage nach der Ablehnung der Erbschaftssteuer gesagt: „Wir sind bereit, 400 Millionen an indirekten Steuern und 100 Millionen auf Besitzsteuern zu bewilligen, und von den 400 Millionen sollen 250 Millionen durch die Besteuerung von Bier, Branntwein und Tabak aufgebracht werden?" Allerdings hat die Oeffentlichkeit nie erfahren, woraus Sie den Rest von 150 Millionen hätten zur Verfügung stellen wollen. Alle Anfragen sind bisher vergebens gewesen; nur einmal haben wir Auskunft bekommen. In Mainz hat ein nationalliberaler Parteisekretär erklärt, die 150 Millionen hätten durch Matrikularbeiträge aufgebracht werden sollen. (Heiterkeit.) Der Tabak sollte sogar 100 Prozent mehr abwerfen als die neuen angenommenen Steuern. Und waren Ihre Anträge mittelstandsfreundlich? Ich erinnere Sie daran, daß nach der Erklärung des Staatssekretärs Sydow Hunderte von kleinen Brauern ruiniert worden wären, wenn Ihre Anträge angenommen würden. (Sehr richtig! im Zentrum.) Und Ihre Anträge zur Branntweinsteuer hätten ebenfalls all die kleineren Brauer in Süddeutschland zugrunde gerichtet. Die Liebesgabe von 20 ℳ ist gerade im Interesse der kleinen Brenner. Ein großer Brenner hat ausdrücklich erklärt, daß die großen Brenner gar kein so großes Interesse an der Liebesgabe hätten. Nach ihrer Beseitigung würde ein großes Brennereisyndikat kommen, und dann würde die Liebesgabe mehr wie eingebracht werden. 400 Millionen Mark indirekte Steuern sind also dem Reiche von den Nationalliberalen angeboten, und da machen Sie (zu den Nationalliberalen) der Mehrheit einen Vorwurf darüber, daß sie nur 310 Millionen bewilligt hat! Da hört sich denn doch wirklich alles auf. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Die Steuern haben nicht einen einzigen neuen Beamten erforderlich gemacht. Ihre Anträge hätten aber 20- bis 25 000 neue Beamte nötig gemacht; allein die Erbschaftssteuer hätte 17 000 neue Beamte erfordert. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum. Widerrufe links.) Am Samstag hat Herr Bassermann die Wehrsteuer vorgeschlagen. Mich wundert nur, daß Herr Bassermann nicht damals schon den schönen Vorschlag gemacht hat. Das liegt wohl daran, daß damals in der Kommission der glatte Nachweis geführt ist, daß eine Wehrsteuer nicht durchführbar sei. (Hört! hört! rechts und im Zentrum.) Allerdings hat der Abg. Bassermann sowohl hier wie auf dem Parteitage einen Standpunkt eingenommen, daß ihm der Vorwurf nicht erspart werden kann, daß er direkt auf neue Steuern hindrängt. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Herr Bassermann hat auch **die Militärvorlage als unzureichend bezeichnet,** obwohl sie dieselben Konsequenzen hat wie die frühere Militärvorlage. Die Herren tun das wohl, weil sie sich sagen, daß dann neue Steuern und somit auch die Erbschaftssteuer kommen muß (Sehr gut!), und dann sind die Nationalliberalen „Hahn im Korbe". (Heiterkeit.) Der soziale Gedanke soll verletzt worden sein. Ja, wenn Sie hätten bessere Vorschläge machen können, wären wir gerne bereit gewesen, mit Ihnen an der Reform zu arbeiten. Es hat Sie doch niemand von der Mitarbeit ausgeschlossen, sondern Sie sind selbst aus der Kommission herausgegangen. Nun wird es dem Volke draußen so dargestellt, und das ist eine Verdrehung, gegen die nicht energisch genug Front gemacht werden kann, als ob bei Annahme der Erbschaftssteuer die Zündholzsteuer und der Kaffeezoll nicht erforderlich gewesen wäre. Wenn das soeben draußen von einem Parteisekretär 6. bis 8. Güte gepredigt wird, so kann man dem mildernde Umstände bewilligen, wenn aber ein Mann dieses Hauses diese Sachen draußen auf dem Lande ausruft, so finde ich überhaupt keinen parlamentarischen Ausdruck, um ein solches Gebaren zu kennzeichnen. (Sehr wahr! und lebhafte Zustimmung im Zentrum und rechts. Widerspruch, Lärm und Zurufe links und Zuruf: „Wo ist denn das geschehen?") Ihre Parteisekretäre haben das dutzendfach draußen behauptet. Lesen Sie doch Ihre eigenen Blätter! (Zuruf links: „Aber doch kein Abgeordneter?") Ich kann Ihnen im Augenblick keinen Namen nennen, aber ich freue mich über Ihr Zugeständnis, denn Sie erklären durch diesen Zuruf selbst, daß kein Abgeordneter in Deutschland das Recht hat, zu behaupten, daß durch die Annahme der Erbschaftssteuer irgend eine indirekte Steuer überflüssig geworden wäre. (Stürmischer Beifall im Zentrum und rechts. Lebhafter Widerspruch und Unruhe links.) Ich stelle fest, die Annahme der Erbschaftssteuer hätte keine einzige indirekte Steuer überflüssig gemacht, sie hätte höchstens eine Verschiebung auf dem Gebiete der Besitzsteuer hervorgerufen. (Beifall und Zustimmung rechts und im Zentrum.) Also die Herren Nationalliberalen haben wahrlich nicht den geringsten Anlaß, gegen die von der Mehrheit getroffene Regelung der Steuerfrage Sturm zu laufen. — Und nun die Freisinnigen, die sind allerdings etwas klüger gewesen, die haben nach dem Scheitern der Erbschaftssteuer nicht mehr so offen vor aller Welt erklärt, wie ihre Vorkämpfer im einzelnen sich gestaltet haben würden. Aber einer der ihren, der Landtagsabgeordnete Schepp, hat doch im „Tag" einige sehr interessante Bekenntnisse abgelegt, und daraus geht das eine Mal bestimmt hervor, **daß sie auch bereit gewesen wären, 300 Millionen indirekte Steuern zu bewilligen und sie andererseits aus den Besitzsteuern nicht mehr als 100 Millionen herausholen wollten.** Ihre (zu den Freisinnigen) Agitation gegen die neuen Steuern ebnet unter diesen Umständen nur der **Sozialdemokratie den Weg.** (Sehr richtig! im Zentrum und rechts. Lärmender Widerspruch bei den Freisinnigen.) Sie können doch im Ernst nicht bestreiten, daß, wenn Sie vor das Volk hintreten und ihm sagen, es wäre unsozial, 310 Millionen an indirekten Steuern aufzubringen und 135 Millionen an Besitz- und Verkehrssteuern, dann mit Lust und Wohlbehagen der sozialdemokratische Agitator kommt und sagt: „Ja, aber die Nationalliberalen sind ja noch viel schlimmer als die Leute von der Rechten, denn sie wollten 400 Millionen an indirekten Steuern bewilligen." (Sehr richtig!) Herr David nickt mir zu (Große Heiterkeit), er bestätigt mir also, daß ich damit recht habe. Wenn Sie (nach links) also doch gegen die Finanzreform ankämpfen, so findet das nur darin seine Erklärung, daß Sie verärgert sind. (Sehr gut! Heiterkeit im Zentrum und rechts.) — **Und nun zu den Sozialdemokraten.** (Unruhe und Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Ja, eine Liebe ist der anderen wert. (Große Heiterkeit.) Wie Sie sich schließlich in dritter Lesung zu der Erbschaftssteuer gestellt haben würden, das ist heute noch Ihr und unser Geheimnis. (Sehr richtig! und große Heiterkeit im Zentrum und rechts.) Zu einer anderen Steuer haben Sie schon endgültig Stellung genommen.

Die Börsensteuer

bringt eine **ganz nette Summe Geldes ein, ohne** daß sie ganz besonders die **ärmeren** Volksschichten belastet. Trotzdem haben Sie von der Börsensteuer nie etwas wissen wollen. Herr David und seine Fraktionskollegen haben keine Ursache, den Mehrheitsparteien einen Vorwurf damit zu machen, daß sie keine Besitzsteuern bewilligt haben. **Sie** (zu den Sozialdemokraten) **bewilligen ja überhaupt keine Steuern.** (Sehr gut!) Haben nun die recht, die die Finanzreform als ein brauchbares Werk bezeichnen, oder die, die sie als verwüstend bezeichnen, wie die Herren Bassermann und Wiemer? Es genügt wohl, an die **Dividendensteuer** zu erinnern. Welch heftiger Kampf hat sich da nicht gerade gegen diese Steuer gerichtet, und heute erleben wir es, daß die Dividenden der großen Gesellschaften trotz der angeblichen Schädlichkeit dieser Steuern eine **nicht unerhebliche Steigerung** aufweisen. (Hört! hört! rechts und im Zentrum.) Auch

die Wirkungen der Tabaksteuer

sind nicht so, wie sie von jenen Herren (nach links) prophezeit wurden. Die Zigarre des kleinen Mannes ist steuerfrei geblieben, und die Zigarrenfabrikation hat in diesem Jahre sehr gute Geschäfte gemacht. **Die Arbeitslosigkeit der Tabakarbeiter hat bedeutend nachgelassen,** namentlich in Westfalen. Alles in allem genommen können die neuen Steuern eine **sachliche Prüfung sehr gut über sich ergehen lassen.** Das zeigt auch der Etat, der so günstig ist, wie seit Jahrzehnten nicht. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Der Anleihebedarf ist der niedrigste seit langen Jahren. Dazu kommt noch, daß wir große, erbliche, außerordentliche Ausgaben haben, so zum Beispiel für die **Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals.** Wären diese Auslagen nicht, dann würde der Anleihebedarf wesentlich niedriger sein. (Sehr richtig!) Ich glaube, daß, wenn wir in dieser jetzigen Weise weiter wirtschafteten, dann wird in wenigen Jahren überhaupt **kein Anleihebedarf** mehr nötig sein. Voraussetzung dabei ist allerdings die **größte Sparsamkeit in allen Ressorts.**

Aus dem amtlichen Material ergibt sich, daß **in Frankreich und England die ärmeren Schichten der Bevölkerung weit stärker belastet** sind, als bei uns. Auch ist der Betrag für die Rüstungen bei uns viel

---

Die Goldinsel.

Von Clark Russell. Deutsche Bearbeitung v. H. v. N.

8] —— (Nachdruck verb.)

Neuntes Kapitel.

Sturm.

Dem Blitz folgte leises, fernes, aber anhaltendes Grollen. Die Dunkelheit nahm zu und mit ihr das Leuchten der bald ununterbrochen zuckenden Blitze. In kurzer Zeit hatten alle Damen das Deck verlassen. Der Kapitän, welcher fortwährend den Himmel beobachtete, befahl das Einholen oder Reffen fast aller Segel, und im Nu befand sich die Mannschaft, die bisher erwartungsvoll dagestanden hatte, in regster Tätigkeit. Cocker, der zur Ueberwachung der Arbeit zu mir auf das Kampanjedeck gestiegen war, und ab und zu dem mitschiffs stehenden Bootsmann einen Befehl zurief, fragte, als er bemerkte, wie aufmerksam ich durch mein Glas die Brigg beobachtete: „Na, wie steht's da drüben? Was sehen Sie?"

„Dasselbe wie hier. Segel aufgeien, reffen und einholen. Sind das aber eine Menge Menschen! Das ist ja der reine Bienenstock. Alle Rahen sitzen voll; ein Kerl klebt neben dem andern. Mindestens hundert Mann schätze ich. Diese Bemannung für ein so kleines Fahrzeug ist allerdings verdächtig."

„O, über seinen Charakter hat von Anfang an kein Zweifel geherrscht. Unser Alter kennt sich darauf aus; der hatte den Burschen gleich weg."

„Donnerwetter, das könnte eine schöne Bescherung werden, wenn diese dunkelhäutigen Schufte über uns kämen. Da könnte einer sehen, wie er sich seiner Haut wehrt. Hätte ich doch nicht geglaubt, daß es heutzutage noch solche Freibeuter gibt. Hoffentlich bringt uns das Wetter auseinander."

„Na, vorderhand wird der Regen einen Vorhang zwischen uns ziehen. Sehen Sie, da kommt er," fuhr er fort, indem er auf eine dichte graue Wand deutete, die langsam der Brigg näher kroch. „Machen Sie, daß Sie runter kommen; Sie haben es ja nicht nötig, sich wie eine Padde durchweichen zu lassen."

„Da haben Sie recht," erwiderte ich, mich zum Gehen wendend. „Will mich wenigstens in mein Gummizeug stecken, denn unten bleibe ich nicht."

Als ich den Salon durchschritt, sah ich im Schein der den ganzen Raum erhellenden Blitze viel blasse, zum Teil mit den Händen bedeckte Gesichter. Die Gesellschaft saß familienweise furchtsam dicht aneinander gedrängt. Nur der Oberst schritt auf und ab, und Fräulein Temple saß mit Colledge vor einem Schachbrett. Ob sie aber wirklich spielten, konnte ich im Vorübergehen nicht erkennen. Bis auf einige Schreckensrufe, welche einzelne Damen bei den sich schnell folgenden Blitzen ausstießen, war es still wie in der Kirche.

Als ich aus meiner Kabine zurückkehrte, vernahm ich ein Zischen von der See her, wie wenn zwanzig Lokomotiven den Dampf abließen, und unmittelbar darauf begann ein Gerassel auf Deck, das selbst den Donner übertönte. Die Regenwand, welche Hagel wie Walnüsse mit sich führte, hatte uns erreicht. Wäre jeder Tropfen ein Ziegelstein gewesen, so hätte der Lärm nicht größer sein können.

„Mann!" schrie mich der Oberst an, „wollen Sie bei dem Guß hinauf?" Und Johnson rief: „Sie werden ja erschlagen!"

„Ach was," entgegnete ich, „habe oft genug bei solchem Wetter Segel gekürzt, da macht es mir Spaß, einmal in Ruhe dabei den Zuschauer zu spielen."

Während ich durch den beinahe stockfinsteren Salon dem Ausgang zueilte, fing der Oberst an zu toben, daß die Lampen nicht angezündet würden. „Wo ist der Steward?" brüllte er. „Das ist ja eine Heidenwirtschaft, uns hier so im Dunkeln sitzen zu lassen! Bitte, schicken Sie den Kerl doch her," rief er mir nach, als ich die Aufgangstür schloß.

Oben kam ich in einen Guß, wie man ihn nur in diesen Breiten erleben kann. Ohne eine Spur von Wind stürzte er in dicken, schnurgeraden Strähnen nieder. Es war ein wunderbar schöner Anblick, zu sehen, wie jeder Faden des niederströmenden Wassers im Scheine der ununterbrochen zuckenden Blitze, glühendem Draht ähnlich, in purpurnen und violetten Farben funkelte. Ein dampfartiger Nebel stieg vom Deck auf. Von den im Takelwerk arbeitenden Mannschaften vermochte ich keine Gestalt zu unterscheiden, nur dumpf vernahm ich ihre Stimmen und mitunter die Pfeife des Bootsmannes. Der alte Keeling, an dem ich auf meinem Wege nach der Kampanjeüberdachung, unter der ich Schutz suchen wollte, vorüberkam, glich einer durchweichten Vogelscheuche. Sein Hut hing ihm wie eine verfaulte Feige über die Ohren.

Kaum eine Minute erst hatte ich Deckung gefunden, als plötzlich der Himmel zu zerreißen schien, und scheinbar gerade über uns, gleichzeitig mit einem furchtbaren Blitz, ein so nervenerschütternder Krach erfolgte, daß ich einen Augenblick wie gelähmt stand und nicht anders dachte, als es müsse in unser Schiff eingeschlagen haben. In derselben Minute hörte jedoch wie durch Zauber der Regen auf, und die Atmosphäre nach Steuerbord wurde klarer, während es über Backbord hin noch tintenschwarz blieb und die Blitze ihre Zickzacklinien weiter beschrieben.

Ich begab mich zu Cocker, der triefend an der Reeling stand, und sagte: „Das war ein hübsches kleines Schauer. Was?"

„Will's meinen," brummte er, sich die Augen wischend. „Nur gut, daß die Segel festgemacht sind. Das dickste Ende kommt bald nach."

„Sie meinen Sturm?"

„Na, freilich."

„Bitte, leihen Sie mir einmal Ihr Glas, Cocker. Habe meins unten liegen lassen; möchte auf unsern unheimlichen Nachbarn wieder einmal einen Blick werfen."

„Holen Sie es sich. Es liegt dort auf dem Hühnerkäfig. Ich muß mich erst ein wenig auswinden."

Kaum hatte ich das Glas eingestellt und das Schiff erfaßt, als ich es auch schon mit einem Ruck wieder absetzte und jubelte:

„Bei meines Urgroßvaters Perücke! Die Teufel tun uns nichts mehr! Unsere Hälse sind gerettet! Sehen Sie selbst, Cocker, die Brigg ist nur noch ein Wrack!"

Hastig ergriff er das Glas, blickte einen Moment hindurch und rief dann dem nicht weit von uns mit Prance sprechenden Kapitän zu: „Der Blitz hat in die Brigg geschlagen! Der Großmast ist über Bord!"

Während die beiden herbeieilten und jeder sein Teleskop an eine Pardune klemmte, flog ich in

niedriger als bei jenen beiden Völkern. Wenden Sie, Herr Abgeordneter Scheidemann, Ihren Einfluß auf Ihre französischen Gesinnungsgenossen an, die ja einigen Einfluß haben, wie der Herr Briand. (Abg. Ledebour ruft: „Ein heruntergekommener Sozialist!“ — Heiterkeit.) Ja, Herr Ledebour, wenn Sie in Deutschland die Macht hätten, dann möchte ich mal sehen, wieviele Ledebours wir dann hätten. (Sehr gut! und Heiterkeit.)

Es sind dann in den letzten Tagen von katholischer Seite eine Reihe von katholischen Dingen erörtert worden, die Enzyklika pascendi, die Borromäusenzyklika, der Antimodernisteneid usw., und zwar ist das nur von Abgeordneten der Linken geschehen, insbesondere von den Abgeordneten Bassermann und Wiemer. Ich habe nie gehört, daß etwa die Juden über die religiösen inneren Angelegenheiten von dieser Stelle Ratschläge entgegenzunehmen haben. (Sehr gut! und Heiterkeit im Zentrum.) Lediglich die katholische Bevölkerung Deutschlands hat das Vergnügen, daß ihr immer im Parlament von nichtkatholischer Seite hineingeredet wird. Wir sind hier im Reichstage doch kein Kirchenparlament, wir sind hier doch keine Synode, und wir haben uns mit rein kirchlichen Angelegenheiten, wie dem Antimodernisteneid, der Enzyklika pascendi und der Borromäusenzyklika an dieser Stelle nicht zu befassen. Können Sie sich denn gar keine Vorstellung darüber machen, wie das auf über 25 Millionen deutscher Katholiken beunruhigend wirken muß, wenn Leute, die nach ihrer ganzen religiösen Gesinnung mit dieser Sache gar nichts zu tun haben, sich hier ein Urteil erlauben über Dinge, von denen sie obendrein nicht einmal das Geringste verstehen. (Lebhafter Beifall und Zustimmung im Zentrum. Widerspruch links.) Die Herren Bassermann und Wiemer, beide große Wortführer des Liberalismus, haben in den letzten Tagen vor der Oeffentlichkeit den Beweis erbracht, daß sie von den Dingen, über die sie hier geredet haben, keinen Dunst haben. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Bide haben ausgeführt — sie scheinen beide ihre Zeitungsausschnitte von derselben Quelle zu besitzen — (Heiterkeit), also beide haben dem Sinne nach ausgeführt, daß die Enzyklika pascendi und durch die Borromäusenzyklika werde der Protestantismus schwer beleidigt, und durch beide werde die Freiheit der Forschung unterbunden. Die Enzyklika pascendi ist allerdings schwer zu verstehen, das mag die Herren einigermaßen entschuldigen. (Heiterkeit.) Ich lege Sie hier auf den Tisch des Hauses nieder. Die Enzyklika pascendi datiert vom 8. September 1907. Die Herren mögen sie durchlesen, sie werden auch manches für sich gewiß daraus entnehmen können. (Sehr gut! und Heiterkeit im Zentrum.) Jedenfalls aber werden Sie keine Worte des Angriffes auf den Protestantismus darin finden. Also, die Enzyklika pascendi datiert aus dem Jahre 1907, die Borromäusenzyklika datiert vom 26. Mai 1910. Wenn die Herren Bassermann und Wiemer das durcheinanderwerfen, so beweisen sie damit,

daß sie beide die Enzyklika überhaupt nicht nicht gelesen haben.

Hätten Sie nur eins dieser Rundschreiben gelesen, sie hätten von der Tribüne dieses Hauses aus nicht solche Behauptungen aufstellen können. (Sehr richtig! im Zentrum.) Und sie mögen daraus heute den Rat entnehmen, sich über solche kirchliche Angelegenheiten die sie nicht verstehen, nicht ein Urteil von der Reichstagstribüne anzumaßen. Weil ich nun prinzipiell auf dem Standpunkt stehe, daß der Reichstag durch eine Einmischung in die prinzipiell kirchlichen Angelegenheiten seine Kompetenzen überschreiten würde, so gehe ich auf die Zurückweisung dieser falschen Behauptungen gar nicht weiter ein. Ich möchte gegenüber der Behauptung, daß die „Enzyklika pascendi“ die freie Forschung unterbindet, feststellen, in dem ich einen Satz aus dieser Enzyklika zitiere, daß dem nicht so ist.

Es heißt hier wörtlich als Anweisung an die jungen Theologiestudierenden: „Betreiben Sie die Naturwissenschaften mit allem Eifer. Die glänzenden Entdeckungen und ihre künftige Anwendung, welche unsere Zeit auf diesen Gebieten aufzuweisen hat, erwecken mit Recht das größte Interesse unserer Zeitgenossen und werden das höchste Lob der Nachwelt genießen.“ Und diese Enzyklika, durch die, wie der Abg. Bassermann behauptet, jeder Fortschritt unterbunden wird, bringt zum Schluß die Ankündigung, daß ein großes, wissenschaftliches, katholisches Institut in Rom errichtet werden solle. Ich stelle also vor aller Oeffentlichkeit fest, daß die Wortführer des Liberalismus im deutschen Reichstage bis jetzt noch nicht eines dieser Schriftstücke gelesen haben, eine absolut unzutreffende und scharfe Kritik an dieser Kundgebung zu üben. Herr Abg. Scheidemann hat geglaubt, den Provinzial der portugiesischen Jesuiten als den Eideshelfer für seine antimonarchische Gesinnung in Anspruch nehmen zu können, weil dieser erklärt haben soll, die Jesuiten seien keine Gegner der Republik. Ja, was wollen Sie denn daraus folgern? In keiner Ordensregel steht geschrieben, daß irgendein Orden an eine bestimmte Regierungsform gebunden ist, sie sind nur an den Satz gebunden: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ (Sehr richtig! im Zentrum.) Der Umsturz besteht doch darin, daß Sie (zu den Sozialdemokraten) den Umsturz predigen, was die Jesuiten noch niemals getan haben. (Sehr richtig! im Zentrum.) Der Abgeordnete Bassermann hat in schroffer Form das Bündnis mit dem Zentrum abgelehnt. Soviel ich weiß, hat das Zentrum den Nationalliberalen keinen derartigen Antrag gemacht.

Uebrigens sind die Nationalliberalen ja schon oft genug mit dem Zentrum zusammengegangen und wie oft haben Sie (nach links) nicht um die Wahlhilfe des Zentrums gefleht. (Zuruf links.) Rühren Sie (nach links) lieber nicht daran, sonst könnte mancher Zentrumsabgeordnete seine Mappe öffnen und die flehenden Briefe um die Wahlhilfe mancher freisinnigen Kollegen vorlesen. (Lebhafte Rufe: „Abgeordneter Kopsch!“ Heiterkeit. Abgeordneter Kopsch ruft: „Das Zentrum hat gegen mich gestimmt!“ Aber, Herr Kollege Kopsch, Sie wissen doch! Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause.) Die Sozialdemokraten sollten sich hüten, dem Zentrum vorzuwerfen, daß es seine Wähler mit leeren Versprechungen abspeise. (Lebhafter Beifall.)

Redner bespricht dann noch kurz den Militäretat und den Kolonialetat und schließt: Wir hoffen, daß trotz aller Ihrer (nach links) Agitationen aus den neuen Reichstagswahlen ein Reichstag hervorgehen wird zum Schutze der nationalen Arbeit. Wir sind vor allem überhaupt der Ueberzeugung, daß in diesem Reichstag wieder ein großes Zentrum zurückkehren wird, zum Wohle unseres Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister von Heeringen erwidert auf eine Anfrage Erzbergers, daß im Falle Dammann dieser tatsächlich an demselben Tage, an dem er die beleidigenden Briefe erhielt, auch Anzeige dem Ehrenrat erstattet hat.

Kolonialsekretär v. Lindequist protestiert gegen den im Buche Rohrbachs erhobenen Vorwurf einer Täuschung des Reichstages von seiten des Staatssekretärs Dernburg. (Bravo links.) Das Haus könne aber sicher sein, daß Dernburg seine Pflicht getan und die Absicht hegte, die Interessen des Reiches in den Kolonialverträgen zu wahren.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. — Schluß nach 8 Uhr.

× **Berlin**, 13. Dezember.

Am Bundesratstische Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre Delbrück, Wermuth, von Kiderlen-Wächter, von Lindequist und Kriegsminister von Heeringen. Haus und Tribünen sind mäßig besetzt. Auf dem Platze des Präsidenten liegt aus Anlaß der heutigen 100. Sitzung ein Blumenstrauß. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1,13 Uhr.

Die erste Lesung des Etats

wird fortgesetzt.

Staatssekretär v. Lindequist: In meiner gestrigen Rede ist eine Aeußerung über meine Stellung zu den Deutschen in den Kolonien vermißt worden. Ich habe angenommen, daß meine überseeische Tätigkeit in Deutsch-Südwestafrika, namentlich aber auch in Britisch-Südafrika eine hinreichende Gewähr dafür bieten würde, daß ich nur eine deutsch-nationale Kolonialpolitik treiben werde. Besonders stolz bin ich auf das Vertrauen, das mir von unseren Deutschen in Britisch-Südafrika in der schwierigsten Zeit unserer Kolonien während des Burenkrieges, entgegen gebracht worden ist, und daß sie es mir immer noch entgegen bringen. Dies wird mich aber nicht abhalten, die Ausländer in unseren Kolonien freundlich zu behandeln, wie wir das auch von ihnen erwarten. Man hat sich dann beklagt, daß der Gouverneur von Samoa die deutschen Interessen nicht genügend wahre. Ich kann das nicht annehmen, und eine Adresse deutscher Ansiedler sagt das Gegenteil. Diese Erklärung war ich dem Gouverneur schuldig, der länger als 10 Jahre sein schweres Amt bekleidet.

Graf Edler Herr zu Putlitz (kons.): Die Finanzreform hat Deutschland wesentlich genützt, besonders dem Ausland gegenüber. Wenn mir auch die Verquickung der Reichswertzuwachssteuer mit der Veteranenfürsorge nicht gerade sympathisch ist, so können wir ihr doch im Interesse der Veteranenfürsorge zustimmen. Die ostpreußischen Wahlen wurden nach amerikanischem Muster mit ungeheuren Geldmitteln gemacht. Für den liberalen Gedanken werden dagegen nur wenig Wähler gewonnen sein.

Abg. Dr. David (Soz.): Die Schuldenwirtschaft, die die Regierung und die Parteien heute verdammen, haben diese selbst verschuldet. Man sollte sich zwischen den Großmächten über die Abrüstung verständigen. Die Finanzreform ist unsozial und gemeinschädlich. (Lachen rechts und Sehr richtig! links.) Die Verschärfung des gemeinen Rechts ist nichts als ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie. Mit der Beschleunigung des Verfahrens bei Vergehen gegen die öffentliche Ordnung soll ein Standrecht gegen die Arbeiter errichtet werden. Der Reichskanzler hat hier über den Moabiter Prozeß ein fertiges Urteil gefällt. Das ist ein Vorgehen ganz unerhörter Art. Der Reichskanzler-Philosoph hat die Theorie vom Zaunhagel aufgestellt. Wir hätten den Zaunhagel in Ordnung halten sollen, dazu fehlt uns die Macht. Wir haben keinen Einfluß auf die Polizei und Herrn von Jagow. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Schultz: Sie dürfen die Berliner Polizei nicht als Zaunhagel bezeichnen. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten, Unruhe rechts.)

Abg. David (fortf.): Das habe ich nicht gesagt, jedenfalls hat es mir fern gelegen. Der Reichskanzler hat ferner gesagt, die Polizei habe in Moabit ihre Pflicht getan. Aussagen nicht sozialdemokratischer Zeugen besagen das Gegenteil. In der Bekämpfung der Sozialdemokratie ist der Kanzler auch diesmal zu spät aufgestanden. Theoretisch ist die Einführung einer deutschen Republik auf gesetzlichem Wege wohl möglich. Wir wollen daher nicht den Umsturz der Verfassung auf gesetzwidrigem Wege. (Widerspruch und Zuruf rechts.) Die Monarchie muß die soziale Reform mit der Sozialdemokratie, nicht gegen dieselbe machen (Lachen rechts), wohl aber gegen die Macht des Geldsacks und der Junker. Ein derartiges Königtum wäre wirklich sozial und würde von der Sozialdemokratie auf das entschiedenste unterstützt werden.

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg: Die Sozialdemokratie meint doch nicht etwa, daß für sie ein Vorrecht bestehe, über die Moabiter Dinge zu reden. (Sehr gut! rechts.) Nachdem von sozialdemokratischer Seite nicht allein der Verdacht ausgesprochen wurde, der Moabiter Krawall sei durch Polizeispitzel hervorgerufen worden, sondern ausdrücklich erklärt worden ist, die Exzesse seien zu neun Zehntel auf Polizeispitzel und Arbeitswillige zurückzuführen, so war ich nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, darauf einzugehen und die Polizei gegen derartige Angriffe zu schützen. Das hat mit dem schwebenden Verfahren garnichts zu tun. Den Vorwurf der Prozeßbeeinflussung Ihnen (zu den Sozialdemokraten) zurückzugeben, die sie hier vereinzelte Zeugenaussagen aus einem noch nicht abgeschlossenen Verfahren verlesen haben, das verbietet mir die Achtung vor der Unabhängigkeit der preußischen Richter. Im übrigen ist es ganz gleichgültig, ob die im Moabiter Prozeß Angeklagten verurteilt oder freigesprochen werden. Die moralische Mitschuld der Sozialdemokratie an den Moabiter Vorgängen steht fest. (Sehr richtig! rechts und großer Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Schultz sucht Ordnung zu schaffen.

Abg. Kuhnert ruft: Das ist gelogen! (Wiederholte Pfuirufe rechts.)

Der Vizepräsident ruft den Abg. Kuhnert zur Ordnung. (Lebhafter Beifall rechts, erneute Unterbrechung bei den Sozialdemokraten, aus dem der Ruf „Frechheit!“ hörbar ist.)

Vizepräsident Schultz ruft den Abgeordneten, der „Frechheit“ gerufen hat, zur Ordnung.

Abg. Zubeil ruft: Ich war es!

Vizepräsident Schultz: Sie verlangen für Ihre Redner Ruhe, ich verlange von Ihnen, daß Sie dem ersten Beamten des Reiches gegenüber auch Ruhe wahren.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg (fortf.): Ueber die moralische Mitschuld wird nicht vor dem Moabiter Gericht geurteilt. Darüber richtet die Oeffentlichkeit und sie hat es bereits getan. (Lebhaftes Sehr richtig!), und diese Mitschuld steht so fest und sicher, daß sie weder durch dialektische Kunstfertigkeit, noch durch Zwischenrufe, die Sie mir soeben an den Kopf geworfen haben, irgendwie geändert werden kann. (Lebhafter andauernder Beifall.)

Abg. Ledebour ruft: Schamlosigkeit! und wird deshalb zur Ordnung gerufen. (Die Unruhe dauert an, während sich der Beifall, der den Schlußworten des Reichskanzlers zuteil wurde, erneuert.)

Abg. Schrader (fortschr. Vp.): Der Reichskanzler hätte weniger aggressiv sein sollen, so war es unvermeidlich, daß die Angegriffenen energisch wurden. Die Angriffe Erzbergers auf die Linke wegen ihrer Haltung zur Finanzreform waren unberechtigt und nicht zutreffend. Gern haben wir vernommen, daß unsere auswärtigen Beziehungen gut sind. Zu unserem jetzigen Kolonialstaatssekretär blicken wir mit dem gleichen Vertrauen, wie zu seinem Vorgänger. Im Kampf gegen die Sozialdemokratie wollen wir kein Ausnahmegesetz.

Abg. v. Brudzewo-Mielzynski (Pole): Gegenüber den gestrigen Erklärungen des Staatssekretärs Lisco stellen wir fest, daß bei der polnischen Bevölkerung tatsächlich das Gefühl vorhanden ist, als würden sie von den Gerichten nicht mit gleichem Maß gemessen.

Abg. Hilpert (bayerischer Bauernbund): Die Reichsfinanzreform hat ihre guten Früchte bereits in diesem Etat gezeigt. Der Militärvorlage stimmen wir zu.

Darauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Morgen 12 Uhr Fortsetzung der Etatsberatung.

Luftschiffahrt.

Berlin, 13. Dez. **Wieder ein Absturz mit einem Flugapparat.** Gestern unternahm der Aviatiker Thelen mit der jungen Bildhauerin Böse einen Aufstieg; als nach langer Flugzeit der Apparat niedergehen wollte, um zu landen, brach plötzlich eine Kette und die Maschine stürzte aus einer Höhe von 100 Metern ab und begrub die Insassen unter sich. Thelen wurde nicht verletzt, dagegen erlitt die Dame einen Schenkelbruch.

□ **Danzig**, 11. Dez. **Das neue Luftschiff Schütte-Lanz.** Ueber das seit längerer Zeit nach den Plänen des Professors Schütte in den Lanz'schen Werkstätten in Mannheim im Bau begriffenen eigenartige Luftschiff, das sich hauptsächlich durch das aus Holz konstruierte Gerippe von den seither erbauten lenkbaren Luftschiffen unterscheidet, machte Professor Schütte jetzt in einem auf Veranlassung des Westpreußischen Vereins für Luftschiffahrt und der Ortsgruppe Danzig des Deutschen Luftflottenvereins abgehaltenen Vortrage nähere Mitteilungen, in denen er einige Meldungen der Presse als unrichtig bezeichnete. Insbesondere sei es falsch, daß nach Vollendung des Schiffes ein Flug nach Brüssel feststehe. Herr Lanz in Brüssel habe dem König Albert auf eine Einladung geantwortet, daß der neue Ballon den Flug versuchen würde. Unrichtig seien auch die angeblichen Differenzen zwischen ihm und der Zeppelin-Gesellschaft resp. dem Oberingenieur Dürr. Ueber das Schiff selbst teilte der Vortragende mit, daß er eine Breite von 28, eine Höhe von 14 und eine Länge von 125 Metern habe. Der Rauminhalt beträgt über 20 000 Kubikmeter. Bisher seien von der Firma Lanz in uneigennützigster Weise etwa 1½ Millionen Mark an den Ballon gewendet worden. Zur richtigen Beurteilung der Kosten, die auch wiederholt in der Presse des In- und Auslandes falsch wiedergegeben worden sind, wurde erwähnt, daß allein die Ballonhülle einen Wert von 236 000 ℳ hat. Wenn der Bau des Ballons noch immer nicht vollendet sei, so rühre das hauptsächlich daher, daß jede, auch die kleinste Verbesserung erprobt worden sei und daß die Lieferung der von der Firma Daimler zu stellenden Motore sich seit April d. J. hinziehe, wobei allerdings berücksichtigt werden müsse, daß die Schwere des Motors sich inzwischen infolge der gesteigerten Leistungsfähigkeit auf fast das Dreifache erhöht habe. Professor Schütte schloß seinen Vortrag mit dem Ausdruck der festen Ueberzeugung, daß die Luftschiffahrt in ihrem Siegeslauf nicht mehr aufzuhalten und zu immer höheren Erfolgen schreiten werde.

Soziales.

÷ **Gelsenkirchen**, 13. Dez. **Auf der hiesigen Glückauf-Brauerei** sind von den etwa 115 dort beschäftigten Arbeitern ungefähr ⅔ wegen Tarifstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

Köln, 13. Dez. In einer Versammlung der Konfektionsschneider wurde beschlossen, gleichzeitig in Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Gelsenkirchen und Steele in eine Lohnbewegung zu treten. Die Schneider verlangen auch in den Konfektionsbetrieben tarifliche Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, wie es in den Maßgeschäften der Fall sei. Es wurde ein Tarifvertrag durchberaten, der den Konfektionsgeschäftsinhabern vom Lohnausschuß vorgelegt werden soll.

× **Chikago**, 13. Dez. **Die Vereinigung der Lokomotivführer hat unter der Drohung, in den Ausstand zu treten**, an die Vereinigung der Eisenbahndirektoren ein Ultimatum gerichtet. Auf den Eisenbahnlinien im Westen und Südwesten von Chikago sind 97 Prozent der Lokomotivführer für den Ausstand, wenn die Löhne nicht um 17 Prozent erhöht werden. Man hofft, daß weitere Beratungen stattfinden, ehe der Ausstand erklärt wird.

Miesbach, 12. Dez. **Bergarbeiterstreik.** Die Bergarbeiter des Kohlenbergwerks Hausham sind heute früh in den Ausstand getreten, da Vergleichsverhandlungen scheiterten.

Dortmund, 11. Dez. In einer stark besuchten christlichen Gewerkschaftsversammlung erklärte der Bergarbeiterführer Effert, die Antwort des Zechenverbandes sei unbefriedigend, obschon sie in der Form vornehm gehalten sei. Der Tiefstand im Kohlengewerbe sei überwunden, die Absatzmöglichkeiten hätten sich gebessert, die Leistung auf den einzelnen Arbeiter sei in den ersten neun Monaten pro Kopf und Schicht gegen das Jahresmittel 1909 um 0,018 Tonnen gestiegen, ja würde sogar über die durchschnittliche Jahrestonnenleistung von 1908 hinübergehen, dagegen aber würde der Jahresverdienst mehr wie 100 ℳ hinter 1908 zurückbleiben, selbst wenn die im dritten Vierteljahr 1910 vorhandene Lohnsteigerung im letzten Vierteljahr sich weiter entwickeln würde. Trotzdem hält Redner den Zeitpunkt zu einem Streik nicht für geeignet. Redner weist darauf hin, daß es geradezu eine Entehrung für den Gewerkverein gewesen sei, mit dem Alten Verbande zusammenzugehen, nachdem dieser bis in die letzte Zeit hinein die Gewerkvereinsführer behandelt habe, als seien sie die größten moralischen Lumpen innerhalb der deutschen Grenzpfähle. Interessant sei, daß die sozialdemokratische Presse im Ruhrrevier jetzt bekenne, man habe als selbstverständlich vorausgesetzt, daß eine Ablehnung der Forderungen erfolge. In der Erwartung einer Ablehnung der Forderungen habe man sich wohl auch gar nicht einmal der Mühe unterzogen, über die materielle Tragweite einer 15prozentigen Lohnerhöhung nachzudenken.

Es ist nicht richtig, Kindern, die keine Milch vertragen können, eine Kindernahrung zu geben, welche ebenfalls Kuhmilch in irgend einer Form enthält. „Kufeke“ hat keine Milchbestandteile, und doch ist es so reich an Eiweiß- und Mineralstoffen, daß es zur ausschließlichen Ernährung der Kinder dienen kann.

Sätzen zur Kajütentreppe und schrie hinunter: „Hallo! Oberst Bannister!“

Sofort war er an der Tür. „Was gibt's? Geht's los? Greift der Feind an?“

„Nein, im Gegenteil. Sagen Sie den Damen, daß alle Gefahr vorüber. Die Brigg ist vom Blitz getroffen und entmastet! Colledge soll mir doch mein Fernrohr bringen.“

Damit stürzte ich aufgeregt wieder zurück an die Reeling, hörte aber noch, wie der Oberst mit Stentorstimme die Neuigkeit verkündete.

Gleich darauf quoll der ganze Haufe der Passagiere auf Deck, und obgleich dasselbe vom Regen noch ein wahrer See war, patschten die Damen bis zum Kapitän, um selbst zu hören und zu sehen. Wohl duckten einzelne bei den über Backbord noch fortwährend kreuz und quer fahrenden Blitzen die Köpfe, doch die Neugier siegte. Sie verlangten, zu hören, was die verschiedenen Gläser sahen, und das war interessant genug. „Die ganze Schanzkleidung hinten ist flach niedergeschlagen,“ erzählte ich, unausgesetzt durch mein Glas blickend. „Der Großmast schwimmt, an den Wanten und Tauen hängend, neben dem Schiff. Eine Menge Kerle kappen mit Aexten das Tauwerk, um das Schiff von dem Mast zu befreien. Andere rennen eilig hin und her. Mir scheint, einige haben Eimer.“

Kaum hatte ich das gesagt, als der Holländer schrie: „Steigt da am Vordermast nicht Rauch auf?“

„Ja, wahrhaftig,“ bestätigte der Kapitän. Es scheint wirklich, als ob es aus der Vorderluke qualmte.

„Versteht sich, versteht sich,“ nickte ich eifrig. „Jawohl, ich kann eine dünne, kerzengerade Rauchsäule unterscheiden, und es ist mir sogar, als wenn dazwischen eine Flamme aufzüngelte.“

„Meine Damen,“ übertönte jetzt des alten Keelings Stimme alle anderen, „seien Sie so gut und begeben Sie sich schnell hinunter. Im Augenblick wird der Sturm da sein.“

Die meisten folgten, einige aber zögerten noch. Mit neu gewonnenem Mut wollten sie nun auch das herannahende Wetter betrachten. Es war allerdings ein wunderbarer Anblick. Noch nie hatte ich so einen Sturm heranziehen sehen, von dem man vorderhand noch nicht den leisesten Hauch verspürte. Nichts verriet sein Kommen, als eine heranrückende lange Linie weißen Schaumes, deren beide Enden sich in der Dunkelheit verloren. Unmittelbar um uns war die See noch von glasähnlicher Glätte. Immer schneller drang die weiße Schaumlinie gegen uns vor. Wir sahen, wie sie die Brigg erreichte, die schon im nächsten Augenblick im Wirbel des fliegenden Gischtes verschwunden war. Gleich darauf hatte der Sturm auch uns erfaßt. Er traf uns direkt in die Seite, riß sofort das allein noch stehende halbgereffte untere Kreuzmarssegel in tausend Fetzen und legte uns derart über, daß die großen Rahen beinahe die wallende, kochende Wasserfläche berührten. Seine Gewalt und die Neigung des Schiffes waren so groß, daß jeder auf Deck Befindliche sich nur durch schnelles Ergreifen eines festen Gegenstandes auf den Beinen zu erhalten vermochte. Die beiden am Rade stehenden Matrosen, die breitbeinig ihre nervigen Arme in die Spaken stemmten, mußten all ihre Kraft aufbieten, um von dem Rade nicht zurückgeschleudert zu werden. Ich selbst hielt mich krampfhaft an einer eisernen Klammer fest. Der Kapitän hatte Halt an einer Pardune gefunden. Prance und Cocker, die auf dem Kampanjedeck standen, suchten sich an dem Messinggeländer desselben festzuhalten. Es schwindelte einem, sie auf dem hohen, jetzt so schief stehenden glatten Deck kämpfen zu sehen, daß ihnen die Beine nicht unter dem Leibe wegglitten. Zum Glück ging wenigstens die See nicht hoch. Der Sturm erlaubte ihr nicht, sich zu erheben. Selbst die vorher bestandene Dünung drückte er nieder. Diesem Umstand war es zu danken, daß die Lage des Schiffes sich nicht noch viel schlimmer gestaltete.

Bei der Schnelligkeit, mit welcher sich alles ereignete, und jeder, so gut er konnte, sich rettete, hatte ich zunächst nur das gesehen, was zufällig meine Augen streiften. Nun aber von der hoch erhobenen Wetterseite, an der ich an meiner Eisenklammer hing, weitere Umschau haltend, gewahrte ich plötzlich zu meinem atemlosen Schrecken Fräulein Temple in einer schauervollen Lage; das Herz stand mir einen Augenblick still. Im vergeblichen Bemühen, mit den Füßen Halt zu gewinnen, baumelte sie an einem Tau, das um den Kreuzmast geschlungen war und sich mehr und mehr abwickelte. Bewahrte sie Besonnenheit und hielt das Tau fest, so mußte sie schließlich auf einen unter ihr befindlichen Hühnerkäfig zu stehen kommen und sich mittels des Taues darauf halten können, ließ sie aber los, so konnte sie im Fallen Hals und Beine brechen, wenn auch die Wanten und die Schanzkleidung sie davor schützten, über Bord zu fallen. Ich mußte zu ihr hin, mochte es auch mein eigenes Leben kosten. Aber wie? Wohl hatten meine Beine noch etwas von ihrer früheren Seemannsgeschicklichkeit, die Schräge und Glätte des Decks jedoch hätten jeder Anstrengung gespottet. Schnell entschlossen ließ ich mich daher auf Knie und Hände nieder und kroch auf allen Vieren nach den Hühnerkäfigen, an deren Stäbe mich der Sturm derart anpreßte, daß ich all meiner Kraft bedurfte, erst einen Fuß fest anzustemmen und dann das andere Bein wie in Fechtstellung vorzusetzen. Auf diese Weise gelang es mir, mich soweit aufzurichten, um meine Arme um ihre Taille legen zu können. „Lassen Sie los!“ rief ich ihr zu. Sie tat es sofort, und an dem Zittern ihres Körpers merkte ich, daß sie am Ende ihrer Kräfte gewesen war. Ich hatte die Absicht, sie bis zu einem der größten Käfige zu tragen, doch sie war schwerer, als ich gedacht hatte. Ich konnte es nicht hindern, daß ihre Füße den abschüssigen Boden berührten; sie begann zu gleiten, und in ihrem Schrecken warf sie die Arme um meinen Hals. In dieser Umschlingung glitt ich behutsam bis an den Käfig nieder und setzte sie auf diesen. Schwer atmend nahm ich neben ihr Platz. Auch ihre Brust hob sich heftig. Keines von uns vermochte im ersten Augenblick zu sprechen. Dann keuchte sie in gewissermaßen zürnender Verlegenheit, mit glühendem Gesicht und funkelnden Augen: „Welch eine lächerliche Lage! Aber es geschieht mir recht; warum folgte ich dem Kapitän nicht, als er uns bat, hinunterzugehen.“

Weiter sagte sie nichts. Keine Silbe des Dankes. Nicht einen einzigen Blick schenkte sie mir. Nur wie Wetterleuchten zuckte es über ihr schönes Gesicht, während der Sturm ihr Haar zerzauste und des Grimmes spottete, den sie über die ihr so peinliche Lage empfand.

(Fortsetzung folgt.)